

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illustr. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen

kosten die sechsgehaltene Beilage oder deren Raum 15 Pfg. —

Reklamen die dreigesaltene Beilage 40 Pfg. Abonnementspreis

monatl. 25 Pfg., mit Beilagen 30 Pfg., durch die Post Rt. 1.30 pro Quartal.

Erscheint

Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von

Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. —

Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. Main.

Nummer 59.

Samstag, den 18. Mai 1912.

16. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Die heutige Nummer umfasst

3 Blätter (12 Seiten)

außerdem die „Unterhaltungs-Beilage“ und das illustr. Witzblatt „Seifenblasen“.

Locales.

Flörsheim, den 18. Mai 1912.

Der Turn-Verein von 1861, der im vorigen Jahre sein 50jähr. Bestehen feiern konnte, begeht in diesem Jahre am 22. und 23. Juni die Feier seines 50jährigen Jahrestages. Die Veranstaltung soll sich in durch- aus engem Rahmen abspielen und sollen hauptsäch- lich die turnerischen Fähigkeiten des Vereins der Öffent- lichkeit vor Augen geführt werden. Die Festlichkeit ist etwa wie folgt gedacht: Samstags Abends Familien- abend bestehend in turnerischen Aufführungen der Jög- linge und Altersriege, Fahnenreigen, Aufführung eines turnerischen Ebnatters usw. Verbunden mit der Sams- tagsfeier ist die Ehrung der dem Verein 25 Jahre an- gehörigen Mitglieder. Sonntags Vormittags findet großes Vereinswettbewerb statt, zu dem, wie wir in Aus- sicht stellen können von einigen Herrn des Vereins ein Ehrenpreis (Wanderpreis) der im Sechskampf zum Aus- trag kommt, gestiftet wird. Nachmittags kleiner Festzug vom Vereinslokal nach dem Turnplatz, woselbst außer der eigentlichen, dem Tage entsprechenden Feier, Schau- turnen sämtlicher anwesender Turnvereine, Turnspiele, sowie Volksbelustigungen aller Arten stattfinden. Für eine vorzügliche Tanzgelegenheit ist bestens Sorge ge- tragen. Wir können heute schon versichern, daß die Feier eine für jeden Besucher durchaus zufriedenstellende sein wird und hoffen, daß die verehrt. Einwohnerschaft durch rege Teilnahme an derselben den Verein, der alles daran setzt die Turnsache zu fördern und derselben in immer weiteren Kreisen Eingang zu verschaffen, tat- kräftig unterstützt.

19. Regatta des Süddeutschen Ruderverbandes.

Den aus den 5 Frankfurter Vereinen dieses Verbandes gebildete Regatta-Ausschuß hat zu der Sonntag, den 16. Juni, nachm. 2 Uhr, in Frankfurt-Niederrad statt- findenden 19. Regatta folgende Renner ausgeschrieben: 1. Junior-Einer, 2. Anfänger-Vierer 3. 2 Senior-Vierer (offen für Mannschaften, die in der 4. und 7. nicht ge- nannt sind) 4. Vierer ohne Steuerermann (offen für alle Mannschaften), 5. Junior-Vierer 6. 3. Senior-Vierer (offen für Ruderer, die im Rennboot noch nicht gesiegt haben) 7. 1. Senior-Vierer (offen für Mannschaften, die in No. 3 und 6 nicht genannt sind), 8. Junior- Achter, 9. Senior-Einer (Verbandsmeisterschaft), 10. Gast-Vierer, 11. Eruunterungs-Vierer 12. Trost-Vierer, 13. Großer Achter (Verbandswanderpreis). Meldeschluß Samstag, den 1. Juni abends 6 Uhr. Nennungs- schluß und Startverlosung Samstag, den 8. Juni, abends 8 Uhr im Restaurant „Alteutsche Bierstube“, Frankfurt Gartchenplatz 11. Meldungen sind an Herrn G. Ditt- mann, Frankfurt a. M., Süd, Teichstr. 5, zu senden.

Frankfurt (Main): Der Landwirtschaftliche Maschinenmarkt, welcher vom 18.—21. Mai in der landwirtschaftlichen Halle zu Frankfurt a. M. stattfindet, wird nach den Anmeldungen zu schließen überaus zahlreich und vielseitig besucht werden; auch eine wür- dige und rege Vertretung des Auslandes steht in Aussicht. Der Markt wird für den Fachmann und für den Laien gleich lehrreich werden, da die meisten Maschinen in Betrieb befindlich gezeigt und während der Ausstellung mehrere wissenschaftliche Lichtbilder- vortrüge vorgelesen sind. Von den Ausstellungsgegenständen sind ganz besonders die in einigen Exemplaren zum Markt angeme- delten Motorpflüge zu erwähnen. Auch die anderen Gebrauchs- maschinen für die Landwirtschaft und die verwandten Betriebe, wie Pflüge, Sämaschinen, hydraulische Kellern, Holzbearbeitungs- maschinen und andere landwirtschaftliche Maschinen werden preis- wert und zahlreich auf den Markt kommen. Eine recht beachtens- werte Abteilung wird die von den bekannten Elektrizitätswerten Deutschlands zusammengestellte, reich ausgestattete Ausstellung von Modellen und Anlagen für Überlandzentralen abgeben, die den Gemeindevorständen beste Gelegenheit zur Orientierung bietet. Auch für die Hausfrauen dürfte die Veranstaltung interessant wer- den, da die neuesten Erfindungen und Erzeugnisse der Tech- nit für den städtischen und ländlichen Haushalt zu sehen sind.

Rudolf Dieß.

Ein nassauischer Heimatdichter

Die vorzüglich redigierte „Allgemeine deutsche Lehrer- zeitung“ bringt in Nr. 7 des laufenden Jahrgangs aus der Feder ihres bekannten Schriftleiters Ernst Lind e in Gotha eine eingehende Würdigung des beliebten Heimatdichters Rudolf Dieß in Wiesbaden, die wir mit freundlicher Erlaubnis des Verfassers mit einigen Kürz- ungen nachstehend zum Abdruck bringen.

Rudolf Dieß ist ein echtes Nassauer Kind. Er ist geboren am 22. Februar 1863 zu Naurodt bei Wies- baden, wo sein Vater Lehrer war. Die Schönheit der Gegend erweckte schon früh in ihm die Liebe zur Natur und zur Heimat und schon als Seminarist zu Uffingen begann er beiden dichterisch zu huldigen. Seine erste Anstellung erhielt er in Friedendiez bei Dieß (er nannte sich damals scherzhaft Rudolf Dieß von Friedendiez bei Dieß, was freilich feudal genug klang) und hier hat er sich durch fleißiges Streifen durch die gesegneten Ge- lände der unteren Harz und die waldigen Täler der Lahn jene Liebe und jenes Verständnis für nassauische Volks- art und Sitte angeeignet, welche auch seinen übermü- tigsten Schnurren immer noch einen gewissen ethnolo- gischen Gehalt verleihen. — Aber über dem trohen Wan- derer und Volkspsychologen hat Dieß doch niemals den Lehrer vergessen. Er versteht es, einen herzlich-gemü- tlichen, humorvoll-linderfreundlichen Ton in seinem Schul- zimmer anzuschlagen und auch schriftstellerisch hat er der Schule zu dienen gewußt: sein biblisches Geschichten- büchlein ist schon in 35000 Exemplaren verbreitet und seine Heimatkunde von Nassau, der Rheinprovinz und Westfalen erfreut sich ebenfalls der weitgehendsten Schätzung. Dieß hängt mit ganzem Herzen an seinem Be- rufe; davon legen zahlreiche Gedichte bereites Zeugnis ab. Es finden sich darunter auch manche von einer solch fröhlich-lustigen Art, daß sie uns an den Eigentum der Muse des Münchener Dichters Ernst Weber erinnern. Dieß ist stolz darauf, ein Lehrer zu sein; aber dieser Stolz ist nicht etwa Eigendünkel, sondern das Bewußtsein, einem wichtigen und aufstrebenden Stande anzugehören.

Schon lange war der Dichter über die Dreißig. Mancher Verein und mancher Verliebte sang seine Rinnellieder fröhlich hinaus; daß der sie geschaffen, der schritt noch immer, von seinem schwarzen Fadel begleitet, als Hagestolz durchs Leben. Endlich aber fand auch der die Rechte! Denn daß sie's war, be- weist nicht nur das Glück, welches das Heimweien der beiden Gatten mit ihren vier netten Kindern (3 Jungen und 1 Mädchen) atmet, das beweist auch der neue Lie- derfrühling, der sich nach seiner Verheiratung eingestellt, das beweist vor allem auch der Ausbruch eines neuen Dichterquells in ihm, eben des mundartlichen. Dieß hatte bis dahin nur hochdeutsche Gedichte veröffent- lichte („Tannenzweige“ und „Neue Tannenzweige“). Da erschienen die ersten Hefchen seiner Sammlung „Nix for ungut“ und fanden so starken Absatz, daß sie jetzt bereits in 7. Auflage vorliegen. Ihr folgten „Lustige Leute“, dann „Siwewesche“, dann „Deham is deham“. Den vorläufigen Schluß seines Schaffens bil- det die Sammlung hochdeutscher Gedichte: „Flageolet und Flamberg“, die freilich den „Tannenzweigen“ gegen- über einen gewaltigen Fortschritt darstellen. Die liebste von seinen mundartlichen Sammlungen — andere mögen andere vorziehen — ist mit die mit dem trauten Titel: „Deham is deham“! Für sie hat er auch in C. J. Frankenbach einen Künstler gefunden, der mit seinem Stifte köstlich charakteristische Gestalten und stimmungs- volle Szenenbilder zu schaffen verstanden hat.

Die nassauische Mundart macht ja dem Fremden bei der ersten Bekanntschaft einige Schwierigkeiten. Man muß lange raten, ehe man dahinter kommt, daß „Ge- wirre“ — Gewitter ist und daß „Eich sin“ — „Ich bin“ heißt. Dann aber findet man sich plötzlich heimisch in ihr und liebt sie wie das Hochdeutsche. Der nicht- nassauische Käufer braucht sich also durch dieses Be- denken nicht abbrechen zu lassen. In den Geist der Mundart und zugleich in den Geist der Dieß'schen Muse führt am besten das Widmungsgebiht ein!

Deham is deham!

Ich waach e klaa' Rändche,
un des leit hinnerm Raa',
un do drikt mer sich's Händche,
un mer duht nit vill laa'.
Un do kinn ich jed' Bändche,
un ich kinn jeden Baam,
un do kinn ich jed' Wändche —
jo deham is deham!

Ich waach e klaa' Wändche,
was mer links ließe läßt,
un dann kinn ich e klaa' Feldche,
un dann kinn ich e klaa' Rest.
Un e Ros blüht am Hecke,
un mir is wie im Traum,
un do läut' e klaa' Gledche —
jo deham is deham!

Ich waach e klaa' Pittche,
un e Gärthe is draa,
un do wohnt mer' Margritche,

un do wohnt's ganz allaa'
Un ich waach e klaa' Wändche,
des mich kist' mich ich lam,
un do sag ich manch Stindche —
jo deham is deham!

So lieblich, niedlich, friedlich, nettsch, herzig und kindlich ist der Dichter in seinen besten Dialektge- dichten; und man muß sagen, daß der eigenartige trau- liche Klang der nassauischen Mundart wie gemacht ist für solche Stoffe.

Sehr drollig hat der Dichter „un' Moddersprooch“ in Schutz genommen gegen die Vorwürfe eines Ost- preußen, sie wäre grob und rauh.

Dem hunn ich ausdrücklich dann klar gemacht,
deß e jeder versteht, was mir schwehe.

Es klingt allerdings jo nit mäddehaft zart,
nit jungfräulich un aach nit bräutlich;
mir schwehe uff altfränkisch, haa' bische Art,
mir redde stets bästig un deutlich.

Wie der Schnawel uns wächst, jo des is ganz gewiß,
im iwrige sin mir nit bößig;
was ihwes e piffiger Nassauer is,
der redd aach geläufig französisch.

Denn:

Unkel, Schwawelche un Duttmeeschhoos,
als duschur noch waach ich so Name,
un Kennelodde un Zwiwewelchoos —
is des klaa' Französisch, ihr Dame?

(Schluß folgt).

* Das gesunde Nassau! Nassau gilt von jeher als ein vom Klima begünstigtes Land. Taunus und Wester- wald bieten eine gesunde, erfrischende und erquickende Luft; Wasser, Wald und Weide wechseln mit fruchtbaren Ackerflächen und prächtigen Obstbäumen fast systematisch ab. Die Lebensweise der Bevölkerung läßt im allge- meinen nichts zu wünschen übrig; an Arbeit und Ver- dienst fehlt es nicht und so sind alle Vorbedingungen vorhanden, daß ein gesunder und kräftiger Menschen- schlag heranwachsen können. Nicht wenig tragen auch die sanitären Einrichtungen des Staates und der Kommunen zur Förderung der Gesundheit bei. Kein Gebiet Deutschlands hat so viele Heilquellen und stark- besuchte Badeorte aufzuweisen als gerade Nassau. Die Zahl der Ärzte beträgt im Regierungsbezirk Wiesbaden nicht weniger als 1051 (der Regierungsbezirk Cassel hat nur 510 Ärzte). Apotheken sind 125 vorhanden. Auf je 100 Quadrat-Kilometer wohnen, da der Be- zirk 5618 Quadrat-Kilometer umfaßt, 18,71 Ärzte und es kommen auf je 10 000 Einwohner 8,74 Ärzte und 1,04 Apotheken. Umgekehrt gerechnet kommen auf je einen Arzt 1144 Einwohner und auf je eine Apotheke 9617 Einwohner. In Nassau befinden sich 83 Heil- anstalten mit 5571 Betten. Von den nassauischen Mine- ralbädern ist Wiesbaden naturgemäß am meisten be- sucht. Die Zahl der Kurgäste in Wiesbaden betrug im vorigen Jahre 210 000 und die Zahl der verabsol- gten Bäder über 150 000; in Homburg v. d. H. 13 425 bzw. 55 686, in Ems 11 240 bzw. 39 239, in Langen- schwalbach 6085 bzw. 33 081, in Soden 4983 bzw. 24 294 und in Schlagenbad 2141 bzw. 13 509.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag 1/27 Uhr Frühmesse, 8 1/2 Uhr Schulmesse, 1/210 Uhr Hoch- amt, darnach Beerdigung (Martin Dienst), 2 Uhr Jahr Bru- derchaft und Beerdigung (Gerh. Dieß), 4 1/2 Uhr Versamm- lung des 3. Ordens, 8 Uhr Abendandacht.

Montag 1/28 Uhr Amt für die Familie Gerh. Dienst und Angeh. 1/27 Uhr 1. Amt für Gerh. Dieß.

Dienstag 1/28 Uhr Amt für Heinrich Gräber und Vater, 1/27 Uhr 2. Amt für Jaf. Klepper.

1. Feiertag Tellerkollekte für die Restauration der Kirche.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 19. Mai.
Beginn des Gottesdienstes morgens um 8 Uhr.

Synodalrat
Evangelischer Kirchenrat
Münster.

Im Jafall mout' 61

Marshalls Mission.

Die Karlsrüher Besprechungen sind nunmehr vorüber. Wenig ist von ihnen bekannt geworden, aber vielleicht war gerade das genug. Die Erwartungen waren schon zu hoch gespannt, höher vielleicht, als sie die Wirklichkeit je erfüllen konnte. Des Freiherrn v. Marshall voraussichtliche Berufung nach London war kaum bekannt geworden, da bestanden sich gleich die kühnsten Kombinationen an die zuerst doch immer noch unsicheren Gerüchte. Es lag in diesem Ueberstolz der Zustimmung zu diesem Botschafterwechsel fast etwas, was selbst die wirklich vorhandenen guten Voraussetzungen, die der Berufung des Freiherrn von Marshall nach London unterliegen, jünste machen konnte. Auf jeden Fall wurde durch die Ueberstimmung der Hoffnungen und Wünsche, die sich an den noch nicht einmal vollzogenen Botschafterwechsel knüpften, nur all den Enttäuschungen Platz geschaffen, die über kurz oder lang einmal eintreten mußten. Es ist gut, daß die Karlsrüher Tage hier eine Klärung gebracht und vorgebeugt haben. In ihrem Schweigen dokumentieren sie heute mehr als in der lautesten Beredsamkeit. Sie korrigieren erstens die Vorstellung, was unter dem ersten Impuls schon verborgen zu werden drohte. Freiherr von Marshall hätte in London keine schwierigeren und vor allem gefährlicheren Mission haben können, als wenn sie den überaus wichtigen Ausstellungen der öffentlichen Meinung gefolgt wäre. Er von Bethmann-Hollweg und Herr von Riberlen-Wächter haben sich als ganze Diplomaten erwiesen, indem sie durch kluges Schweigen an richtiger Stelle die phantastischen Ansichten über all die vielen Kombinationen, die über Freiherrn von Marshall laut wurden, höflich und bestimmt ablehnten.

Das bleibt das erste — wenn man so sagen will — positive Ergebnis der Karlsrüher Besprechung. Das zweite die vollkommene Klärung über die Stellung des Herrn von Riberlen-Wächter. Es hat Tage gegeben, wo man infolge der sich geradezu überstürzenden Gerüchte darüber recht unklar werden konnte. Aus den verschiedensten Teilen der Welt wurden sie in der verschiedensten Form kolportiert, immer unter Berufung auf irgendwelche hohen diplomatischen Persönlichkeiten, die dieses und jenes besonders gehört haben wollten. Es muß hervorgehoben werden, daß im Auswärtigen Amt mit sehr klarer Bestimmtheit diesen Gerüchten jeder Zeit entgegengetreten worden ist. Das Mißtrauen, das damals durch die allgemeine Unsicherheit der politischen Konstellation hervorgerufen wurde, stärkte und stützte sie jedoch. Möglich, daß in den nunmehr überwundenen Krisenlagen Unsicherheiten und Unklarheiten bestanden haben. Heute sind es längst vergessene Sorgen. Der Kaiser hat, wie im Hofbericht besonders hervorgehoben wurde, mit dem Staatssekretär von Riberlen-Wächter längere Zeit konfiziert und sich in herzlicher Weise unterhalten. Ein demonstrativer Beweis der kaiserlichen Gnade konnte dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, der nach der leicht verlebenden Fama mit dem Kaiser auf gespanntem Fuß stehen sollte, nicht gegeben werden. Der Wunsch des Herrn von Riberlen-Wächter, auf irgend einen Botschafterposten zurückkehren zu dürfen, ist danach anscheinend verfallen.

Noch eine dritte Klärung haben die Karlsrüher Tage gebracht. Sie haben zur Evidenz bewiesen, daß Herr von Bethmann-Hollweg nach wie vor das Ohr des Monarchen besitzt. Diesmal konnte der Kanzler dem Kaiser, wo die Militärvorlage eben in der entscheidenden zweiten Lesung angenommen war, die beste Mitteilung, die er je während seiner Amtsperiode gemacht hatte, überbringen. Und es scheint fast so, als ob Herr von Bethmann-Hollweg sich langsam aus dem Labyrinth der ihn umstrickenden Fragen befreie. Inzwischen ist auch die Flottenvorlage angenommen worden. Der peinliche Rest bleibt nur die Deduktionsfrage. Ist diese Frage, die allein noch das brennende Problem geblieben ist, ebenfalls erledigt, dann hat Herr von Bethmann-Hollweg gewonnenes Spiel. Er hat heute schon viel errungen, er hat vor allem alle Kraft und alle Macht, die — was die Karlsrüher Unterhaltungen gezeigt haben — der Kaiser zu ihm steht.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* In der bayerischen Abgeordnetenkammer wurde der Lotterievertrag mit Preußen zur nochmaligen Beratung an den Finanz-Ausschuß zurückverwiesen.

Eigensinnige Herzen.

Roman von Harry Feld.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Nacht Tage später — Frau von Krosinsky schlief im Nebenzimmer — trat das Dienstmädchen wieder mit einer Karte bei Etta ein.

Die sah mühsig am Fenster, sonderbar angetrieben, bei jedem Geräusch nervös in die Höhe fahrend.

„Der Herr wünscht das gnädige Fräulein zu sprechen.“

Etta nahm mit lässiger Hand das goldgeränderte Mäntchen.

„Buffo von Liebenau“, las sie, Sekond-Leutnant im ... ten Dragoner-Regiment.

Sie gab das Mäntchen zurück.

„Es muß ein Irrtum sein. Ich kenne den Herrn nicht.“

„Aber er schrieb doch ein paar Worte! Und er sagte ganz deutlich: Fräulein Henrietta von Krosinsky. Bildschön ist er auch — aber er trägt nicht die Uniform. Er schaut auch ganz melanchoisch drein.“

Etta nahm die Karte nochmals in die Hand. Richtig! Ein paar Zeilen auf der Rückseite.

„Ich bitte um die Güte, von Ihnen empfangen zu werden. Freundespflicht zwingt mich zu dem Besuch. Ein Schreiben Bruno Steins habe ich persönlich an Sie abgegeben.“

„A! Das war der Alf gewesen, der ihr die Post bezeugt! Nachrichten von Bruno Stein! Schlechte Nachrichten?“

Sie starrte einen Moment beängstigt ins Leere! —

„Ich lasse den Herrn Leutnant bitten!“

Er stand im Zimmer und grüßte ehrerbietig und doch mit einem kleinen Anflug von Hochmut, der sich aber, als er sie anschaute, in Stutzen verwandelte.

Etta, die Weltfahrende, machte augenblicklich den Eindruck eines

* Die Einrichtung von besonderen Oberverfügungsbüro ist entsprechend den Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung bei den Oberbergämtern in Bonn, Aachen, Halle und Dortmund in Aussicht genommen.

* Das Schlepplimonopolgesetz ist nunmehr in allen Teilen fertiggestellt worden, so daß seiner Einbringung in preussische Landtage nichts mehr entgegensteht. Da sich das Parlament aber, wie erwartet wird, am 28. Mai, also vor Pfingsten auf den Herbst vertagen dürfte, ist die Einbringung des Gesetzesentwurfes im Landtag erst nach dem Wiederzusammentritt in der Herbsttagung in Aussicht genommen.

* Das Zentrum beantragt in der Budgetkommission zum Zwecke der Deduktion der Wehrvorklagen den Zeitpunkt für die Herabsetzung der Zuckersteuer von 14 auf 10 Mark auf den 1. Oktober 1916 zu verschieben. Die Steuer soll bekanntlich am 1. April 1914 herabgesetzt werden. Durch die Verschiebung würde für die Reichskasse ein Betrag von ungefähr 100 Millionen Mark erzielt werden.

Marokko.

* Meldungen aus Udschda besagen, daß die Regierung unter den Marokkanern immer mehr an Boden gewinnt. Am Dienstag unternahmen die Eingeborenen einen Heberfall auf eine europäische Besatzung und entführten 50 Maulesel. In dem sich entspannenden Kampf wurde ein Europäer getötet, drei andere verwundet.

Hof und Gesellschaft.

* Der König von Dänemark F. Der in Hamburg mit seiner Familie vorübergehend weilende König von Dänemark ist im Hotel Hamburger Hof, wo er abgestiegen war, plötzlich gestorben.

Der Kaiser und Elsaß-Lothringen.

Die meisten Berliner Blätter beschäftigen sich mit der über Paris, aber auch direkt aus Straßburg kommenden Mitteilung, daß der Kaiser während des Essens, das beim Staatssekretär Jörn von Bulach stattfand, zum Straßburger Bürgermeister Dr. Schwander ummutige Neußerungen gelang habe, die nach verschiedenen Versionen auf die Drohung hinauslaufen, daß die Verfassung der Reichslande wieder aufgehoben werden könne, und daß sie in Preußen eingebracht werden könnten. Manche Blätter wollen, zumal der Kaiser sich seit längerer Zeit mit solchen persönlichen Kundgebungen Zurückhaltung anfertigt hat, nicht recht glauben, daß er so gesprochen und damit Fragen von nicht zu unterschätzender politischer und staatsrechtlicher Tragweite angeregt haben könnte. Die „Germania“ erwartet, daß unversichtlich ein amtliches Dementi dieser sensationellen Nachricht folgen werde. Bis jetzt ist sie nicht dementiert, und es ist ohne weiteres begreiflich, daß man zur Stunde an Berliner amtlichen Stellen noch nicht weiß, ob der Kaiser in einer Privatunterhaltung Ähnliches gesagt hat. Vorgänge aus früheren Jahren lassen die Neußerung nicht unwahrscheinlich erscheinen und vorausichtlich wird's darüber wieder einmal eine parlamentarische Anfrage und Debatte geben. Die „Post“ hofft, daß die Nachricht von diesem Kaiserwort keine Ablenkung zu erfahren braucht oder doch höchstens in der Form: „Wir würden es im Gegenteil“ (so führt das Blatt fort) „mit aufrichtiger Genugthuung begrüßen, wenn sich der Kaiser tatsächlich in diesem Sinne geäußert und den widerspenstigen Geistern Elsaß-Lothringens einmal den vollen Ernst der Situation vor Augen geführt haben würde. Es würde das beweisen, daß der Schleier endlich gerissen ist, mit dem man so lange die wahre Natur der Dinge in den Reichslanden vor dem kaiserlichen Blide bemäntelt, und daß man nun endlich auch an der obersten Reichsstelle eingesehen hat, wohin wir mit der bisherigen Politik der Versöhnung und des Nachgebens gesteuert sind.“ Allerdings, die Möglichkeit, in Elsaß-Lothringen kurzen Prozeß zu machen, sei leider durch diese unglückliche Bethmannsche Verfassung erschwert und deshalb vermutet das Blatt doch, daß die Worte des Kaisers irrtümlich wiedergegeben worden seien. Aber in allen nationalen Kreisen werde man es mit Genugthuung begrüßen, wenn man an oberster Stelle zu der Ueberzeugung komme, daß, falls die Reichslande das Vertrauen nicht rechtfertigen, sie die staatliche Selbständigkeit verlieren müssen. Die „Neuesten Nachrichten“ würden es nicht wunderbar finden, wenn der Kaiser über die Abwärtigkeit der Ver-

schlechteren Pensionsmädchens. Sie sah hilflos, verwirrt, freudlos zurück zu Buffo von Liebenau auf, zu dem jungen Offizier, den sie einst in Frau von Thonau's Album so oft heimlich bewundert hatte. . . .

„Also doch mein Schicksal!“ dachte sie mit innerlichem Frohlocken. „Und ich halte es fest! Ich muß ja!“

Buffo von Liebenau war näher getreten.

„Gnädiges Fräulein leben mich total überrascht!“ sagte er lächelnd, mit einem nochmaligen Zusammenklappen der Hände und tiefer Verneigung. „Ich kenne das gnädige Fräulein bereits. . . Ich komme nämlich aus Berlin!“

„Aus Berlin?“ wiederholte sie beinahe zaghaft, schmerzhaft von dem Gedanken berührt, dort vielleicht eine Doppelgängerin zu haben. „Ich kenne Berlin nicht. Ich war nie dort.“

„Mein Gott, meine Gnädigste, dann lesen Sie wohl keine Zeitungen? Oder sollte Ihr Bild, Ihr wunderbar ähnliches Bild, hier noch nicht erwähnt worden sein? In Berlin ist das anders!“

Er hatte im leichten Konversationsston gesprochen, ohne jeden Anflug von Schwärmerei. Er berichtete die Thatsache, daß ein schönes Mädchenbild, welches noch dazu eine Idee verkörperte, dem Publikum vielfach abgewand. Wenn nebenher seine Augen eine höhere Sprache begannen, so war dies eine Sache für sich. Etta konnte sich vorerst nur an die Rede der Lippen halten.

„Sie haben die „Selbstliebe“ schon gesehen? Sie gefällt?“ fragte sie atemlos, mehr bedrückt als erfreut. Dieser Offizier mit den dunklen, von langen Wimpern leicht verschleierten Augen, der schöner war als das kleine, tote Bild, er hatte ein „Glas“ im Weien, das sie befreundete, sie unsicher machte. Wäre es nicht lächerlich gewesen, sie hätte an eine Art Hypnose geglaubt, der sie langsam unterliege.

„Wem sollte wohl die „Selbstliebe“ nicht gefallen?“ war seine heitere Gegenfrage. „Ich wenigstens war ganz enthusiastisch davon“ — wie sie dieses „war“ beleidigt — „Jedenfalls ein

führungsstil mit anderer Meinung geworden wäre. Sie wollen die Worte des Kaisers als eine ernste Mahnung aufgefaßt wissen. Die „Tägl. Rundschau“ meint, der Kaiser habe in Straßburg nur der allgemeinen deutschen Stimmung ungeschliffenen Ausdruck verliehen und nur ausgesprochen, was man in weiten Kreisen Deutschlands über das Verhalten der Elssässer denke. Allerdings müsse betont werden, daß des Kaisers Worte in mehr als einer Hinsicht ansehnlich seien, denn zur Aufhebung der Verfassung und zu einer Eingliederung in Preußen gehörten auch Reichstag und Bundesrat. Aber wenn der kaiserliche Faustschlag die Elssä-Lothringer aus ihren Selbständigkeitsphantasien und ihrer Franzosenaffäre aufschrecke, so habe er seine Wirkung getan.

Zum Botschafterwechsel.

Der Weggang des Freiherrn von Marshall ist in Konstantinopel noch immer das große Tages-Ereignis. Fast allgemein wird bedauert, daß Freiherr von Marshall nur zum Abschiednehmen noch einmal zurückkehren wird. Das Bedauern über sein Scheiden ist am stärksten natürlich auf der deutschen Kolonie, in der man davon überzeugt ist, daß auch der beste Nachfolger des scheidenden Botschafters in mancher Hinsicht diesem unmöglich gleichkommen kann. Einzig war auch sein Verhältnis zu den Türken. Er ist für sie so etwas wie ein alter erfahrener Freund gewesen, zu dem man sich aus den Verhältnissen des Lebens mit der Bitte um Rat flüchtete. Den wichtigsten Anlaß zur Trauer über Marshalls Scheiden haben die Franzosen, die Engländer und Russen. Aber selbst in diesen Kreisen ist das Bedauern über das Scheiden des deutschen Botschafters laut geworden.

Wie ein Konstantinopeler Blatt mitteilt, soll der Botschafter Zurchan Pascha von Petersburg abberufen und vielleicht durch den Minister des Aeußern, Assim Bey, ersetzt werden. Ferner sei ein Wechsel auf der Berliner Botschaft geplant, der aber kaum vor Ende des Krieges erfolgen dürfte. Endlich soll auch Tewfik Pascha aus London abberufen geplant gewesen sein, doch habe man wegen der neuerlichen Besserung in den türkisch-englischen Beziehungen darauf verzichtet.

Zum Krieg um Tripolis.

Wie nach London gemeldet wird, ist ein Geschwader der britischen Mittelmeerflotte nach dem ägäischen Meer abgegangen, um die britischen Interessen zu schützen.

Die letzten Unterredungen des russischen Botschafters von Giers auf der hohen Pforte über die immer noch ausstehende Forderung der Dardanellen sollen einen sehr bestimmten Charakter gehabt haben. Unter Hinweis auf die allgemeiner werdende Bewegung in Rußland stellte der russische Botschafter das Verlangen nach baldigster Desmuna in kategorischer Form als bisher.

Aus aller Welt.

Im Streit erschlagen. Aus Berlin wird berichtet: In der Kantine der Pagenhofer Brauerei in der Landsberger Allee erschlug im Laufe eines Wortwechsels der Fahrer Krüsch seinen Kollegen Otto Klostermeyer mit einem Bierseidel. Der Mörder stellte sich selbst der Polizei.

Brandstiftung. Wahrscheinlich infolge von Brandstiftung entstand in Lübeck in einem Schuppen am Hafen eine große Feuersbrunst. Das Feuer war noch nicht gelöscht. Der Schaden beträgt nach Schätzung circa 1 Million Mark.

Byllon in Ungarn. Der Byllon, der in dem Szinkofer Komitat niederging, hat furchtbare Verwüstungen angerichtet. In Balvanos Baraja sind von 340 Häusern 320 eingestürzt. 1700 Bewohner sind obdachlos und ohne Nahrung. Das Unwetter kam ganz plötzlich. Viele Personen liegen unter den eingestürzten Häusern. Bisher wurden 3 Tote und 10 Schwerverletzte geborgen. In Szassmle stürzten 30 Häuser ein. 150 wurden weggeweht und auf die Felder getragen. Gaba Ufalu ist gänzlich vom Erdboden verschwunden. Der Byllon hat das armeeliche Gub und Gut der Bewohner verschlungen. In Naghar sind 170 Häuser in Trümmer gegangen.

Cholera. In Konstantinopel ist ein Soldat an Cholera erkrankt.

Künstler, der für das Seelenwe, das Dürsche im Menschen, möchte ich sagen, eine eminente Begabung besitzt. Ob das zeitgemäß ist, lasse ich dahingestellt sein. Aber: ein großes Können zwingt sich.

Sie wußte nicht, ob er banal gesprochen, oder ob er nur Phrasen nachgeschlappert hatte. Der Wohlklang seiner Stimme nahm sie ebenso gefangen, wie es die weiche Schönheit seiner ganzen Persönlichkeit that.

Die eigene Eitelkeit hätte Etta von der Vortritt dieses Mannes sich abwenden lassen sollen. Doch war Etta viel zu sehr hingenommen von Liebenaus außerordentlicher Schönheit, um bei ihm an irgend eine Abständigkeit denken zu können.

Buffo von Liebenau verstand in hohem Grade die Kunst, Menschen über seine Eitelkeit zu täuschen, indem er sich natürlich gab. Etta empfand also Buffo von Liebenaus Eitelkeit nur als etwas an seiner Person gehöriges, etwas, das sie der ihrigen verwardt machte und eher anzog als abstieß.

„Ein großes Können zwingt sich!“ dieser letzte, eigen betonte Satz Liebenaus gab sie der Wirklichkeit erst völlig zurück.

„Diese Ansicht sprach auch der Maler des Bildes mit zum dfteren aus“, antwortete sie. „Der Erfolg, welchen er bisher errungen, bestätigt sie wohl. Herr Demmischuß besitzt eine Energie, um die man ihn beneiden muß. Er ist vom Vancensnaben zum Künstler avanciert, er sieht sich heute noch große Ziele. . .“

„Und hat du schärfste Enttäuschungen erlitten“, sagte Buffo, sein Gegenüber — sie hatten inzwischen Platz genommen — fest ansiehend.

Sie schlug unter keinem mehr zwingenden als forschenden Blick die Augen nieder. . . .

„Woher wissen Sie. . .? Kennen Sie den Maler?“

„Ich habe nicht den Vorzug. Aber ich kenne das Bild und — das Modell dazu. . .“

Es entstand eine Pause. Beider Augen ruhten jetzt inein-

Attentat. Nach einer Meldung des „Echo de Paris“ aus Wien wurde auf den ehemaligen Adjutanten des Ex-Sultans Abd ul Hamid, den Sohn des gewesenen Marineministers Haffan Pascha, der mit seiner Familie in Konstanz angekommen war, ein Attentat ausgeführt. Ein junger Türke stürzte sich, als Haffan Pascha eine Ausfahrt in seinem Wagen unternehmen wollte, auf ihn und schlug ihm mit einer eisernen Stange über den Kopf. Es gelang dem Täter zu entkommen. Die Behörden haben eine Untersuchung eingeleitet.

Der Typhus in Tripolis. Ueber Malta kommt aus Tripolis die Meldung, daß dort der Typhus ausgebrochen sei, der bis jetzt 60 Opfer forderte. Man befürchtet, daß in den heißen Monaten sich noch andere derartige Krankheiten und Seuchen einstellen werden.

Die Autobanditen.

Die Pariser Polizei wurde Dienstag Nachmittag informiert, daß sich die Automobil-Banditen Garnier und Ballet in einem Hause an der Milhaud-Brücke auf dem Gebiet von Perreux unweit von Paris aufhielten. Das Haus wurde von Polizisten umstellt und die Banditen aufgefordert, sich zu ergeben, die jedoch mit Revolver- und Gewehrschüssen antworteten. Der Polizeikommissar Fleury wurde schwer verwundet. Sämtliche höheren Beamten der Polizeipräfektur und der Sicherheitsbehörden waren an Ort und Stelle. Von 6 Uhr abends an tobte ein regelrechtes Feuergefecht. Telephonisch wurden Ruaben herbeigerufen, die alle Straßen absperren. Für die Polizei wurden sofort Stahlhelme beschafft. Gegen 8 1/2 Uhr abends gingen die Angreifer zum Sturm gegen die Villa vor. Einige Polizisten erkletterten das Haus, rissen das Dach auf und warfen Plastersteine hinab. Als um 8 1/2 Uhr die Banditen das Feuer eine Zeit lang einstellten, ging man mit Dynamitbomben gegen das Haus vor. Nach mehreren vergeblichen Versuchen stürzte endlich ein Teil des Hauses ein. Nach der Explosion trat einer der Banditen aus dem Hause hervor und gab mehrere Schüsse ab. Das Haus wurde durch Scheinwerfer beleuchtet. Außer dem Polizei-Inspektor Fleury wurde ein Polizist und ein Landmann verwundet. Gegen 9 Uhr abends wurde ein Polizist, der sich zu weit vorgewagt hatte, erschossen. Im Beginn des Kampfes gelang der Polizei die Verhaftung einer der Frauen, die sich bei den Banditen befanden. Sie gab an, daß sich in dem Hause drei Männer und zwei Frauen befänden. — Nach stundenlangem Kampfe ist es der Polizei, den Gendarmen und Ruaben, die sich an der Belagerung der Banditen beteiligten, endlich gelungen, den Eingang des Hauses, in dem sich die Banditen Garnier und Ballet verschanzt hatten, zu erzwingen; nachdem durch den Polizei-Inspektor Fleury ein Teil des Hauses durch Dynamit gesprengt worden war. Beim Eintreten in das Haus fand man beide Verbrecher schwer röchelnd vor. Während Garnier nach kurzer Zeit starb, gab Ballet noch längere Zeit Lebenszeichen von sich. Es war ihm sogar möglich, noch einige Schüsse auf die eindringenden Polizisten abzugeben, die jedoch niemand verletzte. Auf dem Transport nach Paris gab er seinen Geist auf.

Arbeiterbewegung.

— **Bäderstreik.** Der Streik der Bädergehilfen in Leipzig, der am Dienstag beschlossen wurde, ist am Mittwoch eingetreten. In Leipzig allein streiken gegen 1200 Gesellen.

— **Chausseurstreik.** Die Chausseure der Wiener Automobil-Unternehmungen haben neue Lohnforderungen gestellt. Im Falle der Nichtannahme derselben durch die in Frage kommenden Gesellschaften wollen die Chausseure in den Streik treten. Als äußerster Termin gaben sie Ende des Monats an.

Von der Luftschiffahrt.

Etappe Saarbrücken-Mainz.

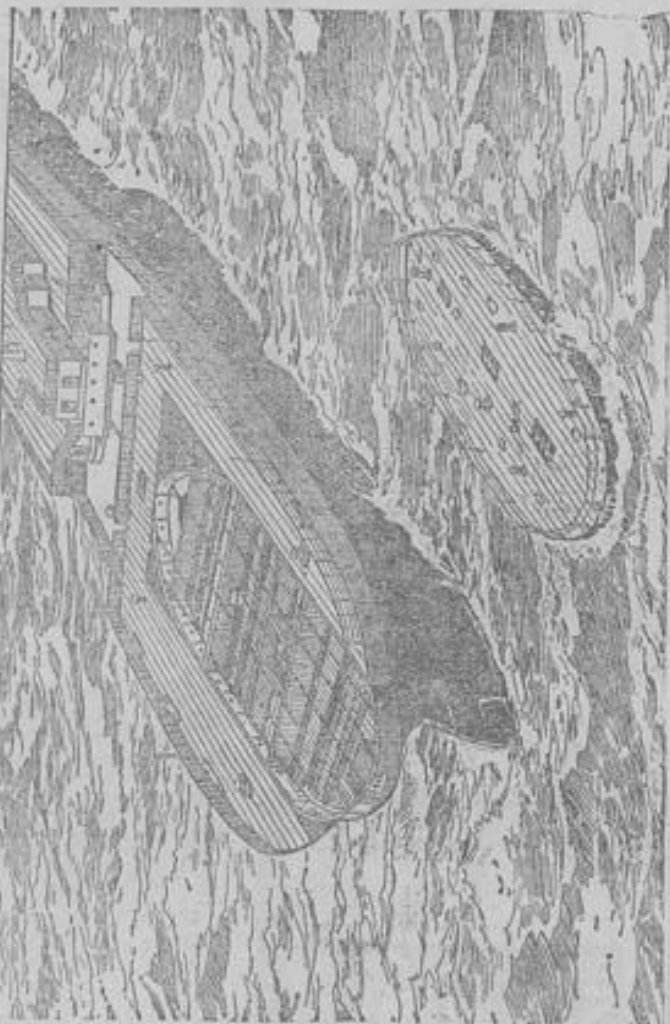
Auf allen Wegen nach dem Großen Sand in Mainz herrschte am Mittwoch schon in der ersten Morgendämmerung reges Getriebe. Um 5.28 Uhr kam plötzlich Sirich an; er hatte die mehr als 130 Kilometer lange Strecke Saarbrücken-Mainz in knapp 50 Minuten zurückgelegt, wobei er eine höchste Höhe von 1300 Meter erreichte. Um 5.45 Uhr erschien Graf Zeppelin, der um 4.26 gestartet war. Beim Landen stellte sich sein Apparat in dem tiefen Sandboden auf die Spitze und der Pilot und sein Beisitzer floßen heraus. Sie erlitten

aber keine Verletzung, auch blieb der Doppeldecker unversehrt. Zeppesseele hatte etwa 800 Meter erreicht. Beide Flieger klagten über böige Winde beim Austritt aus dem Gebirge in die Rheinebene. Als Dritter landete um 6.34 Uhr Varends, der um 4.35 Uhr in Saarbrücken die Reise angetreten hatte. Mahnte, der in Saarbrücken um 4.28 Uhr aufgestiegen war, kam erst um 7.10 Uhr an, weil er anfänglich sich verirrt und die Richtung nach West eingeschlagen hatte.

Das Zeppelin-Luftschiff „Victoria Luise“, das Mittwoch früh um 7 Uhr in Saarbrücken aufstieg, traf um 10.30 Uhr über Mainz kommend in Frankfurt ein und landete um 10.54 Uhr in der Halle. Das Luftschiff „Schwaben“ fuhr um 8.10 Uhr von Frankfurt ab und landete um 11.20 Uhr in Baden-Doß.

Ein neues Rettungsmittel auf Ozeanschiffen.

Die „Titanic“-Katastrophe hat naturgemäß eine Menge mehr oder weniger ausführbarer Projekte und Pläne im Gefolge gehabt, deren Anwendung Katastrophen derartigen Umfanges in Zukunft ummöglich machen soll. Eins der annehmbarsten dieser Projekte illustriert unser heutiges Bild; es handelt sich hier um eine alte Idee in neuer Form. Der größte Teil des hinteren Decks der Ozeandampfer soll in Gestalt eines riesigen selbsttätigen Floßes im Fall eines Unterganges Passagiere und Mannschaften aufnehmen. Auf dem recht praktisch eingerichteten Floß befinden sich Kohlen-Motoren, mittels derer dem Floß eine gewisse Manövrierfähigkeit



gegeben wird und es mag zu einem lustigen Spielball der Wellen wird. Unabhängig vom Wetter, würde das riesige Floß den Menschen zur Rettung dienende Floß sich bewahren, besser, als es mit Hunderbooten möglich wäre. Die Maschinen würden das Floß von dem sinkenden Schiff fortziehen, wie auch die außerordentliche Schwimmkraft des Floßes ein Versinken nicht befürchten läßt. Der modernen Schiffstechnik wird die Ausführung dieses Projektes sicher keine großen Schwierigkeiten bereiten, und die Zahl der Rettungsmittel der Ozeantiesen in willkommener Weise erweitern.

Vermischtes.

Ein Viertelhundert seit Boulangers Sturz vergangen. Am 17. Mai sind seit dem Sturz des französischen Kriegsministers Boulanger 25 Jahre verflossen. Wir bringen aus diesem Grunde heute das Bild des Hauptträgers des Revanchegedankens gegen Deutschland, dessen vorzeitiger Sturz nur seinen Plan, einen Krieg mit Deutschland zu beginnen, verhindern konnte. Georges Boulanger war am 29. April 1837 in Rennes geboren, wurde 1856 Leutnant und in den Feldzügen in Italien (1859) gegen China (1862), 30. November bei Champigny und 1871 gegen die Kommune verwundet. Im Januar 1886 als Kriegsminister berufen, begann er seine Tätigkeit mit der Ausweisung der Prinzen von Orleans, beseitigte alle Nebenbuhler und Gegner aus den höheren Militärstellen und erwarb sich nun die Gunst des Publikums und der Offiziere, indem er



General Boulanger

fortgesetzt gegen Deutschland gehet. Im Juni 1887 legte er mit dem Kabinett Goblet sein Kriegssporteseuille nieder und wurde Kommandeur des 13. Armeekorps in Clermont. Erbittert gegen die herrschende republikanische Partei, die ihn hatte fallen lassen, und berauscht durch die ihm dargebrachten Huldigungen, spielte Boulanger von nun an als Vertreter radikaler und kriegerischer Politik eine Rolle und wurde deswegen 1888 aus dem Dienst entlassen. Seine Anhänger nannten sich Boulangisten; Boulanger selbst wurde mehrfach zum Deputierten gewählt. Wegen politischer Unruhen gegen die Republik angeklagt, floh Boulanger 1889 nach Brüssel. Am 30. September 1891 erschoss er sich wegen finanzieller Bedrängnis auf dem Kirchhof von Ixelles in Brüssel.

Ein neuer Beruf. Einen funktionsneuen Beruf hat sich, wie wir in der „Rhein.-Westf. Ztg.“ lesen, Hr. Meide Binaud in Paris ausgedacht. Er ist nämlich ganz und gar nicht der landläufigen Ansicht, daß zur Erfüllung eines Abgeordneten- oder eines Gemeinderats-Mandats keine besonderen Kenntnisse gehören. Deshalb hat er sich schon vor einiger Zeit als „Präparator für Parlaments- und Gemeinderatswahlen“ etabliert. Er sendet Rundschreiben aus, in denen er sich rühmt, in Frankreich bereits 43 Kandidaturen, sowohl für Abgeordnete als für Gemeinderatswahlen unterstützt zu haben; er versichert, daß er darin die allerbesten Erfahrungen besitze, und daß er allen Bewerbern zur Verfügung stehe, um sie über Fragen aufzuklären, die ihnen gestellten, ein unanfechtbares Programm aufzustellen. Es folgte dann eine Blütenserie dieser Fragen. Bei den letzten Gemeinderatswahlen sollen tatsächlich mehrere Kandidaten sich an diesen Wahlpräparator gewandt haben, ob mit Erfolg, wird allerdings nicht gesagt.

Humoristische Ecke.

* **Erst a u t.** „Haben Sie den „Bildbich“ von Loring gesehen, Herr Kommerzienrat?“ — „Was, sogar Adlige gibt's unter den Kerlen?“

* **Ein klassischer Anwalt.** Rechtsanwalt (einen wegen Unterschlagung angeklagten jungen Kassierer verteidigend): „Achtzehnhundert Mark Jahresgehalt — Frau und fünf Kinder — ja, meine Herren: „Das Unzulängliche, hier ward's Ereignis!“

* **Unverheiratete Frau.** „Was, und Du bist noch immer ledig?“ — „Nun, ich warte eben so lange, bis der Richtige kommt... Frau Meier hätte ich schon drei Mal werden können!“

ander. Es war wie ein stiller Kampf, der da ausgefochten wurde.

Endlich sprach Etta schwer atmend, mit Gewalt ihre Traumseligkeit abschüttelnd:

„Sie kommen im Auftrage des Herrn Bruno Stein?“

„Ach Gott, ja!“ seufzte er. „Dieser unelgige Auftrag! Auch so ein Mensch, der Täuschungen erlitt, dieser arme Bruno! Er war...“

Er hatte hinzusehen wollen: „mein Freund“, aber er schwieg plötzlich. Langsam, mit Widerstreben fast, suchte er seine Brieftasche hervor und entnahm derselben ein Schreiben, das er erst noch wie abwesend in der Hand hielt.

„Daß auch gerade ich der Ueberbringer habe sein müßte! Es giebt eben Freundschaftsbedienste, denen man sich nicht entziehen darf. Aber bitte, mein gnädiges Fräulein, machen Sie einen Unterschied zwischen dem Briefschreiber und dem, der den Auftrag vielleicht zu bereitwillig übernahm. Hätte ich gewußt, daß ich in Fräulein von Krosinsky die „Selbstliebe“ wiederfinden würde, ich sähe nicht hier.“

„Warum nicht, Herr Leutnant?“ fragte sie, das Schreiben in seiner Hand mit Absicht ignorierend. Denn sobald er es überreichte, war der Zweck seines Kommens erfüllt.

„Ich habe mich zu dem Auftrag verstanden“, versetzte er, „weil ich Sie, mein gnädiges Fräulein, nur dem Namen nach kannte. Sie wissen von meines armen Freundes unglücklicher Lebenslage... Nun, ich war gewillt, Sie ungehört zu verurteilen. Ich wollte auch dieses schwerwiegende Schreiben ohne viele Worte bei Ihnen abgeben und dann von Ihnen gehen wie man von Weigen sich trennt: mit einem Gefühl der Erbitterung... Das ist nun anders gekommen! — Ich bin nicht mehr der Mitleidlose, als der ich kam. Sie haben dennoch an mir einen Freund gewonnen, nicht einen Feind, wie es Bruno Stein vielleicht erwartete und wünschte. Jedenfalls muß ich Sie bitten, diesem ersten Sehen noch eine zweite Begegnung

folgen zu lassen. Und — vergehen Sie, daß ich so spät bei Ihnen erscheine — ich, ich war unfähig, früher zu kommen... Es mußte vieles in mir erst niedergekämpft und überwunden werden.“

„Ich verstehe Sie nicht!“ sprach Etta beklommen. „Diese Feindschaft in Ihren Mienen...“

Er seufzte, trat dicht vor sie hin und reichte ihr ehrfurchtsvoll den Brief. Stumm sprachen seine Augen: „Ich darf wieder kommen und darf die das Leid tragen helfen.“

Sie erhob sich. Mit zitternder Hand nahm sie Bruno Steins letzten Brief.

„Sie werden erschüttert sein“, sagte Buffo leise. „Ich bin es auch!“

Noch ein langer Blick. Er ging.

Dochatmend blieb sie stehen, als sich die Thür hinter seiner hohen Gestalt geschlossen hatte. Ein verträumtes Lächeln glitt über ihre bisher so stolzen Züge. Sie hatte das Glück gekostet. Und morgen kam er wieder! Welch eine Ewigkeit bis morgen! Ja, der Brief?

Er enthielt also Unangenehmes? Sollte sie ihn liegen lassen, bis die Mutter erwachte? Was, was würde es weiter sein? Ein Bormansbruch, vielleicht Veleidigungen! Wozu erst die Mutter beunruhigen? Das kämpfte sie schon allein durch.

Sie trat aus Fenster.

Auf der Straße rasteten die Wagen. Es war ein heller, heißer Sonntag, an dem man sich ins Grüne wünscht oder auf Berge oder ans Blaue Meer.

Etta rief den Fensterhelfer auf und schaute hinaus.

„Lust! Lust!“ stöhnte sie.

Da kam wieder der Alp, der sich ihr auf die Brust wälzte, ihr den Atem raubte. Und noch ein anderes war da. Sie nannte es Sehnsucht nach kühlen, stillen Wäldern, nach einer murrenden Quelle, daran Glodenblumen und wilde Veilchen die

Köpfchen wiegen — nannte es Sehnsucht nach Rosen, vielen roten Rosen, über die sie gehen könnte; immerzu, immerzu.

Und wußte doch, daß sie die Liebe meinte, die große Sehnsucht nach etwas außer uns, das uns ewig quält und zermartert, so lange, bis wir inne werden, wir können, was wir als einen köstlichen Schatz aus anderer Menschen Brust heben möchten, nur in uns selbst finden und immer mehr finden, je mehr wir davon nehmen.

Fortsetzung folgt.

Das Landleben.

Wunderföller Mann, welcher der Stadt entfloht!
Jedes Säuseln des Baums, jedes Geräusch des Bachs,
Jeder blinkende Kiesel
Predigt Tugend und Weisheit ihm.

Dann bewundert er dich, Gott in der Morgenslur,
In der steigenden Pracht deiner Verhänderin,
Deiner herrlichen Sonne,
Dich im Wurm und im Knospenzweig.

Sein bestrohetes Dach, wo sich das Taubenvolk
Sonnt und spielt und hüpf, winket ihm süß're Rast,
Als dem Städter der Goldsaal,
Als das Polster der Städterin.

Wunderföller Mann, welcher der Stadt entfloht!
Engel segneten ihn, als er geboren ward,
Streuten Blumen des Himmels
... die Wiege des Knaben aus!

L. D. G. Föllin 1771.

Nur 1. Stock — Kein Laden
Die Ursache meiner Billigkeit!

Frau

Meine Läger
umfassen zur Zeit
ca 7000 Piecen

Löwenstein's
unübertroffenes

Extra-Angebot
für den

Verkehrs-Sonntag

am 19. Mai bis abends 7 Uhr
geöffnet

Herren-Anzüge

1000fache Auswahl I- und II-reihige Form
zum großen Teil eigener Herstellung

11⁵⁰ 14⁵⁰ 18.— 22.— 25.—
29.— 33.— 38⁵⁰ 44.— 48⁵⁰ 54.—

Anzüge f. junge Herren
von 15—20 Jahren

in künstlerischer Vollandung des Sitzes
Bes. Qualität: Anzüge f. schlanke junge Herren

7⁷⁵ 9⁵⁰ 12⁵⁰ 16.— 19.— 23.—
27.— 31.— 35.— 38.—

Anzüge f. 9—14 Jahre
vorwiegend II-rhg. Form u. alle mod. Fassons

6.— 8⁵⁰ 11⁵⁰ 14.— 18.— 22.— 26.—

Knaben-Anzüge

1000fache Auswahl, alle mod. Fassons am Lager

2³⁰ 2⁸⁰ 3⁵⁰ 4⁵⁰ 5⁷⁵ 7⁵⁰ 9.— 11⁵⁰ 13⁷⁵
16.— 19⁵⁰ 22.—

ca. 2000 Hosen

für Herren und Knaben

ausserordentlich billig.

Loden-Anzüge

für Touristen und Radfahrer

11⁵⁰ 14⁵⁰ 16⁵⁰ 19⁵⁰ 24.— 28.—

Leichte Capes, Gummi- u. Boz. Mäntel

Wachswesten 100fache Wahl von 1⁸⁵ an

Leinen, Lüster- und Loden-Joppen

für Herren und Knaben von 1⁰⁰ an

Leinen- und Lüster-Anzüge für Herren und Knaben

Wachsanzüge, Wachblusen, Wachhosen

enorm billig.

Frau

Löwenstein Wwe.
Mainz

Kein Laden Bahnhofstr. 13 Nur 1. Stock.

1 Minute vom Hauptbahnhof!

Sonntag bis abends 7 Uhr geöffnet.

7jähr. Knabe und 2¹/₂jähr.
Mädchen werden gegen
wöchentliche Vergütung in
Pflege gegeben. Näh. i. d.
Dienstadt einige Centner
billig abzu-
geben.
Zu erfrag. in der Exped.

Schönheit

verleiht ein rosiges, jugendliches
Anlich, weiche, sammetweiche Haut
und ein reiner, zarter, schöner Teint.
Alles dies erzeugt die allein echte
Stedenpferd-Bienenmilchseife
à St. 50 Pfg., ferner macht der
Dada-Cream

rote u. rissige Haut in einer Nacht
weich u. sammetweich. Tube 50 Pfg.
in der Apotheke u. Frz. Schäfer.

Gute
Futterkartoffeln,
sowie alten
Stoßlarren

zu verkaufen.
Näheres in d. Exped.

Ia. Vollheringe
per Stück 4 und 5 Pfg.
empfiehlt

Frankfurter
Colonialwarenhäus.

Neues Bohnhaus
parterre, 4 Zimmer und Küche,
1. Stod 3 Zimmer, mitten im Ort,
geeignet f. Ladengeschäft
preiswert

zu verkaufen.

Schriftl. Offerten an den Verlag.

Verkehrsagentur
frei! Nebenverw!

Alte, gute Feuerversicherungs-
gesellschaft sucht einen tüchtigen Agenten (Vor-
kenntnisse nicht erforderlich) gegen
hohe Vergütung. Off. sub. D. E.
584 an

Daube & Co., Frankfurt a. M.

Hochfeine
Musbaum-Bianino
noch neu, mit Garantieschein sehr
billig abgegeben. Man verl. Ab-
bildung mit Preis.

Wilh. Arnold, Wschaffenburg.

Kenner verlangen
Schlichte's
Stein-
häger das ge-
einstellte u. zuträgl.
Getränk

Niederlage in Altdorf:
Geinz. Meiser, Untermainstr. 64.

Für das bevorstehende
Sängerfest

empfehle
große Auswahl in
Fadeln, Fähnchen,
Guirlanden, Inschriften
und Wappen

zu den billigsten Preisen.

A. Unkelhäusser

Altdorf, Hauptstraße 39.
Vertretung der Bonner Fadenfabrik, Bonn.

Grosse
Gelegenheitskäufe
in Damen-Confektion.

Eine Partie **Seiden- u. Boile-Mäntel** mit grossen
mod. Kragen
hübsch garn.

von Mk. 19.— an.

Eine Partie **Jacken-Kleider** aus Stoffen engl. Charakters,
auch blau u. schwarz, sowie
Leinen in weiss u. farbig

von Mk. 15.— an.

Eine Partie **Bopeline-Mäntel** in allen mod. Farben
mit Spitzenkragen u.
Seidenaufschlägen

von Mk. 14.— an.

Eine Partie **Blousen** aus Batist, Stickerei,
Voile, Tüll, Seide u.
Wolle

von Mk. 1.50 an.

Eine Partie **Costüm-Röde** in allen Stoffen u. Farben
speziell auch Leinen

von Mk. 2.50 an.

C. Rosser, Mainz

Schillerplatz 4, Ecke Inselstraße.

Kath. Weil Ww. Flörsheim a. M.
Filiale Vog
und Soherr

Hauptstraße 19, vis-à-vis der Kath. Kirche.

Rieseneinkauf für 70 Zweiggeschäfte.

Zu Pfingsten und zur Jubiläumsfeier empfehle:

Herrnartikel: Weiße u. farbige Stirt-Hemden, Macco-Hemden mit und ohne
farbiger Brust, Kragen, Manschetten, Vorhemden, weiße Hand-
schuhe, weiße und farbige Kravatten, Selbstbinder in großer Auswahl, Strümpfe
und Socken.

Damenartikel: Weiße Batist-Damen-Blusen, lange und kurze halb- und Zinger-
Handschuhe weiß, schwarz und farbig, Strümpfe schwarz, braun
und bunt, glatt und durchbrochen weiße Hemden, Hosen, Unterröde, Unterhosen,
Corsetts, weiße und bunte Haarbänder in allen Farben, Spangen, Kammgarni-
turen etc., Tabats-Rosnadeln, Blusenadeln, Halsketten, Handtaschen, Parfüms.

Kinderartikel: Weiße und bunte Ruffenkleider, Batistkleider, weiße und bunte
Knabenblusen, Knaben- und Mädchen Strohhüte, Südwesten, Ba-
nist-Häubchen, Hemden, Hosen, Unterröden, Corsetts, wollene und baum-
wollene Strümpfe, schwarz und braun. Große Auswahl in hell u. dunkeln Kinder-
Söcken.

Große und kleine Fahren-Quasten, Fahren-Franzen, Fahren-Kordel, Fahren-Stoff
Vorhangstoffe, Preis bis, Gallerieborden weiß und bunt, Tüllläufer und Decken,
Tisch- und Commode-Decken, Filz- und Wollstoff, Weiß-Tuche.

Alle sonstigen Weiß- und Wollwaren in großer Auswahl.

Gold-Godel-Trocken

ist die Standard-Marke Deutschlands, der feinste
Flaschengärfruchtsaft, genau wie französ. Champagner
hergestellt.

Kenner bevorzugen ihn, denn er vereinigt alle Vorzüge
eines Weinsaftes und ist daher wesentlich billiger.

Große Flasche Mk. 2.10 einschl. Sektsteuer,
15 Flaschen Mk. 30.00 frei Haus.

Franz Schichtel, Untermain-Strasse.

Alleinige Vertretung der
Hochheimer Godel-Sekt-Kellerei.

Achtung!

Feiertage halber bleibt mein Geschäft **Mittwoch**,
den 22. und **Donnerstag**, den 23. Mai, ge-
schlossen.

D. Mannheimer.

Gallerieleisten und Beschläge,
neu Zelluleudtürschoner

Phil. Mitter, Eisenbahnstr. 32.

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illust. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreigespaltene Petitzeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 25 Pfg., mit Frangierlohn 30 Pfg., durch die Post Mk. 1.30 pro Quartal.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. Main.

Nummer 59.

Samstag, den 18. Mai 1912.

16. Jahrgang.

Zweites Batt.



Tonanangebend

ist unsere fertige

Herren- und Knaben-Kleidung

in Bezug auf Herstellung und Paßform.

Sie bietet in den mittleren und besseren Preislagen vollen Ersatz
für Maß. Wir lassen nur haltbare Stoffe in neuen Farbtönen
verarbeiten und wird jedes einzelne Stück auf das Elegante
und Modernste in solider und dauerhafter Näharbeit hergestellt.

Für jede Figur:

Anzüge

Ulster

Paletots

fertig und tadellos passend am Lager.

Herren-Anzüge
Jünglings-Anzüge
Knaben-Anzüge

12.50, 18.—, 22.—, 25.—, 28.—, 32.—, 35.—, 38.—, 40.— bis 75.—
8.—, 10.—, 13.—, 18.—, 21.—, 25.—, 29.—, 32.—, 35.— bis 58.—
2.75, 3.25, 4.—, 5.25, 6.75, 8.—, 9.50, 11.—, 13.— bis 32.—

Touristen-Kleidung

Touristen-Anzüge
Loden-Capes
Loden-Mäntel

18.50, 25.—, 30.—, 33.—, 35.—, 38.—, 40.—, 45.—, 48.— bis 70.—
9.50, 13.50, 17.50, 20.—, 23.—, 25.—, 28.—, 30.—, 32.— bis 38.—
15.—, 18.—, 22.—, 23.—, 25.—, 28.—, 30.—, 32.—, 35.— bis 40.—



Vordemfelde & Schaefer

Mainz, Schusterstrasse 17.

Außergewöhnliche Vorteile

bietet jeder Dame beim Einkauf des neuen Sommerhutes meine

Hervorragend grosse und schöne Auswahl, meine

ausserordentlich ermässigten Preise!

Beachten Sie meine Schaufenster!

Besichtigen Sie ohne Kaufzwang meine Innenausstellung!

Riesen-Auswahl
aparter u. preiswerter
Kinderhüte!

P. Wurster, Mainz

Schusterstrasse 44.

Spezialhaus
I. Ranges
für
Damen-u. Kinderputz.

Elegante, preiswerte Herren-Anzüge



gediegenste Ausstattung

führen in ein- und zweireihigen Fassons stets vorrätig am Lager.

Herren-Anzüge	ein- und zweireihig, in nur modernen Farben, solide Ausmusterung	M	18	22	25	28	32
Sakko-Anzüge	tadellose Passform, nur gute Qualitäten in prima Verarbeitung	M	25	32	36	48	54
Blaue Herren-Anzüge	aus echtfarbigem Melton, Cheviot und Twills	M	19 ⁵⁰	24	30	36	bis 58
Marengo-Herren-Anzüge	das neueste der Mode	M	24	30	38	42	bis 60

Kaufhaus für moderne Herren- u. Knaben-Kleidung

D. GRAU & SOHN
Umbach 5 MAINZ Umbach 5

Neu eröffnet:



Abteilung für

Damen-Confection



Sehr große Auswahl, sehr niedrige Preise!

Frühjahrs- und Sommerpaletots, Staubmäntel, Regenmäntel, Jackenfleider, Kostüme jeder Art, Blusen Mädchenpaletot, Kindermäntel.

Die bekannt größte Auswahl in
Damenhüten, Mädchenhüten finden Sie im

Kaufhaus Schiff, Höchst ^a/_M

Taschentücher

Empfehle in großer Auswahl:

Hosenträger

Kleider-Mousline, Kleider-Kattune, türkische Schürzenlätins, Schürzen-Gedrucks, Schürzen-Baumwollserge, Sommer-Toppen, Herren-Anzüge, Arbeiter-Hosen, weiße gestickte Mull, weißen Stiderei-Stoff.

D. Mannheimer, Flörsheim Hauptstrasse

Damenhemden

vis-à-vis der Porzellanfabrik von W. Dienst.

Tischdecken

Joh. Karn

Prozessagent. — Inkasso. — Austunftei.
Frankfurt a. M.

Älterheiligenstraße 49. Telefon Amt 1, 10298
zugelass. am Rgl. Amtsgericht Hochheim a. M.
empfiehlt sich zur Vertretung sämtlicher Rechts-
angelegenheiten, Eintragung von Hypotheken,
Löschungsbewilligungen, Erbschaftsregulier-
ungen etc. Anfertigung von Gesuchen, Re-
klamationen und Verträgen aller Art, Ein-
ziehen von Forderungen und Auskünften an
jedem Plage des In- und Auslandes.
Prompte und reelle Bedienung. Prima Referenzen.

Sprechstunden:

in Frankfurt a. M. wochentags von 3—7 Uhr,
in Hochheim a. M. Gasthaus zum Frankfurter
Hof, Donnerst. von 8—9 und 11—12 Uhr,
Sonntags von 1—3 Uhr,
in Flörsheim a. M. „Gasthaus zum Hirsch“
Sonntags von 11—12 Uhr.

Unser Stolz ist gute Qualität



Herren-Stiefel	von 450 bis 1800
Damen-Stiefel	von 450 bis 1800
Damen-Halbschuhe	von 350 bis 1600
Damen-Spangenschuhe	von 250 bis 1200
Kinder-Stiefel	von 250 bis 1200
Pantoffel	von 100 bis 850
Sandalen	in jeder
Arbeitschuhe	Preislage

MAINZ, Schöfferstr. 9

Frühjahr und Sommer

finden Sie bei uns die

richtigen Schuhwaren

bequeme Passform unerreichte Auswahl billigste Preise

Manes

Höchst, Königsteinerstr. 4.

Frohhüte

für Herren und Knaben in allen Preislagen u. Fassons

Panama-Hüte

in größter Auswahl u. allen Preislagen finden Sie in dem in

Mainz bekanntesten, billigsten und größten Spezialgeschäft

Jakob Fitting

Inhab.: Gg. Schmitt
5 Korbgaße 5

am hinteren Eingang des Schöfferhofes.

Stern-Mark



SAMEN

echt und hochkeimend für Feld und Garten, in bunten Tüten oder lose. Jedes Quantum bei:

Runkel-Samen:

gelbe Riesenwalzen per Pfd. Mt. 1.30 empfiehlt

Frankfurter Colonialwarenhaus
Flörsheim a. M., Hochheimerstr. 2

Sparsame Frauen stricken nur Sternwolle

Beste Strumpf- und Sockengarne für Hand und Maschine!

Orangestern und Blaustern feinste Sternwollen
Rotstern und Violettstern hochfeine Sternwollen
Grünstern, Gelbstern und Braunstern sind die besten Konsum-Sternwollen!

Bezugsquelle: Heinrich Meißner, Untermainstr. 64.

Noch immer Schuhwaren

find die Preise für in der Schuhhandlung

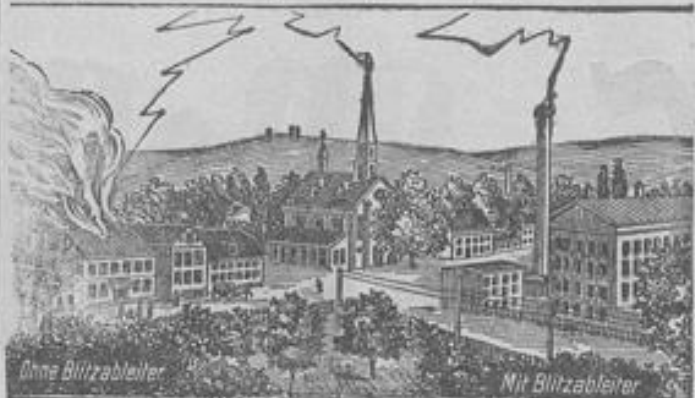
Johann Lauck IV.,
Flörsheim am Main, Hauptstraße 29,
so billig, daß Sie es nicht versäumen sollten, Ihren Bedarf sofort zu decken:

Spangen-Kinderstiefel zu	M. 0.75
Ziegenleder-Knopfstiefel, Lackblatt, 25-26	3.50
do. do. 27-30	4.-
Damen Cap. Chevreau-Schnürstiefel, Lackspitze	6.50
Herren-Bog-Halenstiefel	7.50
Damen-Spangenschuhe, Lackspitze	3.50
Walking-Schnür-Knopf- u. Spangenschuhe	2.50
Schifferpantoffel, prima Ware	5.-
sowie alle anderen Artikel in bester Qualität zu bedeutend herabgesetzten Preisen.	
Sohleder-Ausschnitt.	Billigste Preise.

Blitz-Ableiter

fertigt und prüft

Philipp Schneider, Schlossermeister, Flörsheim.



Nach dem neuesten Stande der Blitzableitertechnik ist es möglich, auch mit geringen Mitteln einen guten Blitzschutz herzustellen. Meine langjährige praktische Tätigkeit und meine spezielle Ausbildung im physikalischen Bereich zu Frankfurt durch Herrn Professor Kuppel, bieten mir die Möglichkeit allen Ansprüchen gerecht zu werden. Ausgerüstet mit den neuesten Instrumenten, bin ich in der Lage, zuverlässige Messungen der Erdwiderstände vorzunehmen.

Drucksachen

für alle Zwecke schnell u. sauber bei Heint. Dreisbach.

Interessengemeinschaft Pfälzische Bank, Ludwigshafen a. Rh.

gegründet 1883. Aktienkapital Mk. 50,000,000. — Reserven Mk. 10,000,000.

Rheinische Kreditbank, Mannheim

gegründet 1870. Aktienkapital Mk. 95,000,000. — Reserven Mk. 18,500,000. Gesamtkapital und Reserven Mk. 173,500,000.

Pfälzische Bank, Filiale Frankfurt a. M. Wechselstuben u. Depositenkassen

Zell 123, Tel. 5084 Kaiserstrasse 74, Tel. 5820
Zellpalast (Stahlkammer) gegenüber dem Hauptbahnhof
Trierischeg. 9, Tel. 170, Sachsenhausen Wallstr. 10, Tel. 1878.

Depositen-Verkehr.

Vermittelung aller bankmässigen Geschäfte.

Wir vergüten für Spareinlagen:

mit jährlicher Kündigung	4%
sechsmonatlicher Kündigung	3 1/2%
dreimonatlicher Kündigung	3 1/2%
einmonatlicher Kündigung	3%

Bei längerer oder kürzerer Kündigungsfrist nach besonderer Vereinbarung.

Frankfurt a. M., im Januar 1912.

Die Wechselstuben und Depositenkassen der Pfälzischen Bank.



System „Krauss“ wäscht alles!

Der Liebling der Hausfrau ist die äußerst praktisch konstruierte u. bequem zu handhab. Dampfwaschmaschine Syst. „Krauss“.



Geschweist u. im Vollbade verzinkt, daher unverwundlich! — Broschüre umsonst von

Louis Krauss, Schwarzenberg i. Sa.

Verkaufsstellen in Flörsheim:

Pet. Wagner, Weibacherstr. 4a, Joh. Veicher, Eisenhandlung.

Billige Möbel-Ausstattung

Schlafzimmer hell nussbaum, bestehend aus:
1 Schrank mit Messingverglasung,
Waschkommode mit Spiegelaufsatz,
2 Bettstellen, 2 Nachtschränke 195.— Mt.

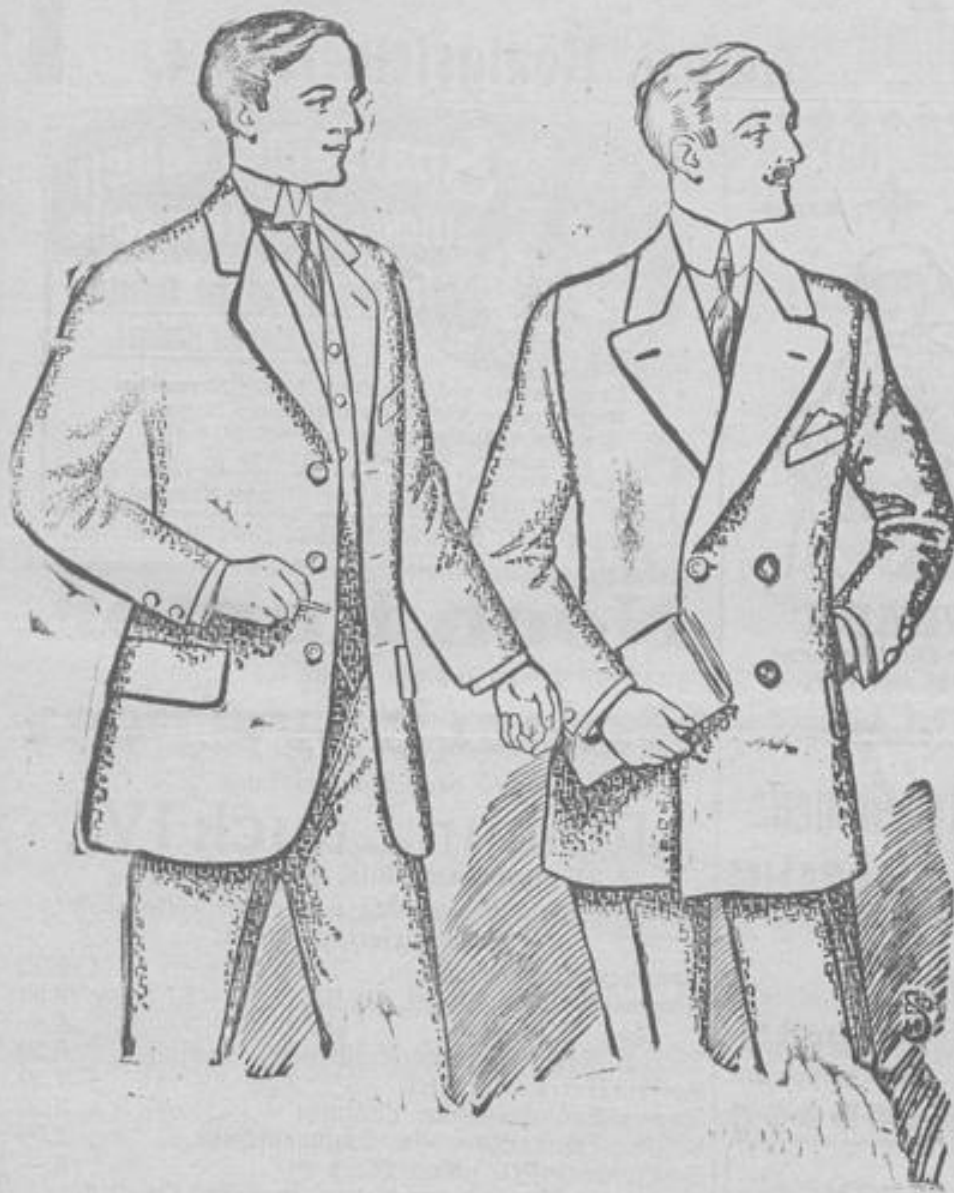
Wohnzimmer bestehend aus:
1 Auszugstisch, Divan, Vertikow und 4 Stühle 150.— Mt.

Küche eichen lackiert, bestehend aus:
Schrank, Toppfenn, Tisch und 2 Stühle 60.— Mt.

Phil. Mitter, Eisen zusammen 405.— Mt. bahnstr. 34.

Vornehme Neuheiten

für Herren, Jünglinge und Knaben.



Meine Konfektion zeichnet sich bekanntlich durch vorzüglichen modernen Sitz aus und bietet durch Verarbeitung solidester Stoffe und Zutaten beste Garantie höchster Reellität. Meine Preise sind konkurrenzlos billig.

Herren-Anzüge

1- und 2-reihige Façons
moderne Stoffe

zu Mk. 15.- 18.- 20.- 22.- 25.- bis 40.-

Extrafine Qualitäten

zu Mk. 42.- 45.- 48.- 50.- 54.- bis 76.-

Jünglings-Anzüge

1- und 2-reihige Façons
modernste Stoffe

zu Mk. 10.- 12.- 15.- 18.- 21.- bis 45.-

Knaben-Anzüge

in allen neuesten Façons
solideste Verarbeitung

zu Mk. 4.50 6.- 7.- 8.- 10.- 12.- bis 26.-

Leichte Sommerkleidung ⁱⁿ unerreichter Auswahl
Konkurrenzlos billig.

G. Wolff jr.

Herren- und Knaben-Kleider-Fabrik
MAINZ
23 Ecke Schusterstrasse 23

Empfehle
Gummi-Absätze
in allen Größen und Preislagen
Sohleder- und Kanzleder-Abfall.
Für Schuhmacher Extra-Rabatt.
Schuhhandlung
Joh. Lauck IV.

ff. Frankfurter Würstchen
Frankfurter Wurstwaren
rohen u. gekochten Schinken
im Aufschnitt
pa. Schweineschmalz u. Wurstfett, Dörrfleisch etc.
empfiehlt
Franz Racky, Eisenbahnstrasse.

Hasenfell-Abfall
^{Quano}
sowie alle künstlichen Dünger
Benedikt Bolt, Rüsselsheim.
„PRÄGUS“
zum Selbstprägen von Briefpapier usw.
empfiehlt Heinrich Dreisbach.

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illust. Wochblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechsgehaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Wettamen die dreizehngestellte Zeile 40 Pfg. Abonnementpreis
monatlich 25 Pfg., mit Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post Mk. 1.30 pro Quartal.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nummer 59.

Samstag, den 18. Mai 1912.

16. Jahrgang.

Drittes Blatt.

Bermischtes.

Frankfurt a. M. Die vom 18.—21. Mai in Frankfurt a. M. in der Landwirtschaftlichen Halle und auf dem angrenzenden 30000 qm großen freien Gelände stattfindende Landwirtschaftliche Maschinen-Ausstellung ist vom Frankfurter Landwirtschaftlichen Verein zu dem Zwecke arrangiert worden, den Landwirten, Oekonomen und Besitzern verwandter Betriebe, wie Brennereien, Müllereien und Holzschneidereien Süddeutschlands, Gelegenheit zu bieten, die neuesten Erzeugnisse der Technik im Betrieb zu zeigen und die erforderlichen Maschinen preiswert zu beschaffen. Mit der gut besuchten und vortrefflich organisierten Ausstellung ist ein Markt verbunden, dem um so größere Beachtung seitens der Interessenten entgegengebracht wird, da wie bekannt in diesem Jahre die Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft ausfällt. Viele fleißige Hände arbeiteten tagtäglich den Besuchern ein vollkommenes Bild vorzubereiten und schon ist eine kleine Zeltstadt mit flatternden Wimpeln und Fähnchen über Nacht entstanden, in welcher die kostbaren Ausstellungsmaschinen untergebracht sind. Ein Rundgang durch das Ausstellungsgebiet bietet einen Einblick in die heutige ganz anders geartete Bewirtschaftung eines modernen Landwirtschaftsbetriebs; überall ist durch die Anwendung sinnreicher Maschinen die Arbeitskraft auf ein Minimum reduziert und die Arbeitsleistung auf das Höchstmäß gesteigert. Motorpflüge, welche in einem Arbeitsgange vollständig saatkünftigen Boden in jeder

gewünschten Grümelung herstellen, werden allgemeine Anerkennung finden. Die Eröffnung der Ausstellung wird unter Teilnahme der staatlichen und städtischen Behörden von dem Verbandsvorsitzenden Herrn Freiherr Gottlieb Albert Rumm von Schwarzenstein nächsten Samstag um 10 Uhr vormittags stattfinden.

Der heutigen Gesamtausgabe liegt ein Prospekt über Dr. med. H. Schröders „Menascin“ bei, auf den wir unsere Leser hiermit aufmerksam machen.

Knorr Suppen-Würfel

Weibertreu

Erbsen m. Speck

Wer probt, der lobt

Preisfrage für die jüngsten Maurerlehrlinge Flörsheims.

1. Wieviel Zeit ist erforderlich, um die Verfassung für eine Betonmauer von 25 cm Stärke, 1 m Höhe und 4 m Länge herzustellen?
2. Was darf die Mauer für und fertig kosten, wenn der für diese Mauer benötigte Kies und Sand von dem Auftraggeber geliefert wird?; das übrige Material stellt der Bauunternehmer.
3. 5 Sandsteinstufen von 120 cm Länge und 20 cm Stufenhöhe sollen zu einer Treppe angelegt und zwar an beiden Enden durch eine Mauer von 25 cm unterlegt resp. getragen werden. Wieviel Zeit ist hierzu erforderlich und was darf diese Arbeit kosten, wenn der Bauunternehmer das Material stellt?

Für die besten Antworten wird ein erster Preis von Mk. 10.— und ein zweiter von Mk. 5.— bewilligt und sind solche unter

„Preisfrage für Maurerlehrlinge“

bis zum 20. Mai bei der „Flörsheimer Zeitung“ einzureichen.

Die Entscheidung, welche Arbeit die beste und zweifelhafte ist, wird durch einen unparteiischen Sachverständigen festgestellt und in der „Flörsheimer Zeitung“ veröffentlicht.

Ein Interessent.
Mk. 15.— sind bei der „Flörsch. Ztg.“ deponiert.
Heinrich Dreisbach.

Festbücher zum Gesangswettbewerb
empfiehlt H. Dreisbach

Enorm billige Preise

Grosse Gelegenheitsposten in Waschstoffen

Nur garantiert waschechte Qualitäten.

zu ganz enorm billigen Preisen.

Nur garantiert waschechte Qualitäten.

LEONHARD KAHN

Frankfurt a. M.

Reineckstraße 9

direkt hinter der Markthalle.

Muffelin, Wolle imitiert, aparte Sachen, Streifen u. Borden Mtr. 28 Pf.

Muffelin, Wolle imitiert, extra la Qual. Meter 55, 46, 38.

Muffelin, reine Wolle, mod. Muster Meter Mk. 1.30, 85, 55.

Zephir u. Kleiderleinen alle moderne Farben Meter 90, 68, 38.

Satins, beste Qualität, entzückende Must. Meter 88, 70, 52.

Foulardine, v. d. Mode, bevorzugt Meter 82.

Kleiderstoffe

Cheviot, Chevron, Crêpe Meter Mk. 1.28, 1.10, 85, 58.

Satins, Serge, Nouveautés etc. Mtr. Mk. 2.20, 1.80, 1.60, 1.20.

Blusen-Neuheiten Meter von 78 Pf. an

Wäsche

durch eigene Fabrikation ganz enorm billig!

Damenhemden, weiß, nur beste Qualität von 95 Pf.

Damenhemden, bunt, la Biber von 1.15 an

Damenhosen, weiß und farbig von 92 an

Damenjacken, weiß und farbig von 98 an

Kopfstücken, gebogt von 68 an

Betttücher, Leinen imitiert von 1.95 an

Damastbezüge, Mk. 3.30

Weisswaren etc.

Handtücher, weiß Meter von 22 an

Cretonne, gute kräftige Qualität von 29 an

Bettwäsche, 130 cm breit von 82 an

Bettkissen, von 28 an

Jackenbiber, von 42 an

Schürzen, Kinderschürzen in farbig, weiß u. schwarz ganz fabelhaft billig! Knabenschürzen von 38 Pf. an

Gardinen etc.

Schreibengardinen Meter von 11 Pf. an

Breite Gardinen von 34 an

Abgepaßte Gardinen Paar von 1.78 an

Rouleaux weiß und crème von 1.30 an

Läuferstoffe, Teppiche, Borlagen, Galerieborden, sowie alle Zubehörsstücke

Betten etc.

Holzbettstellen von Mk. 11.75 an

Kinderbettstellen von 7.75 an

Wollmatratzen, 3 Teile mit Keil von 19.50 an

Spiralrahmen von 12.50 an

Sprungrahmen von 23.— an

Bettfedern 48, 85, 1.35, 1.75 höher

Kopfkissen mit 2 Pfund Federn von 2.10 an

Deckbetten, gut gefüllt von 6.30 an

Haus-Schürzen 68 Pf.

Blusen-Schürzen 90 „

Reform-Schürzen 92 „

Schwarze Schürzen, alle Fassons

Diverses

Maccohemden von 1.18 an

Maccohosen u. Jacken von 90.

Einsackhemden von 1.55 an

Oberhemden von 2.75 an

Kragen u. Vorhemden, Kravatten, Hosenträger enorm billig.

Socken, Gelegenheitsposten 28 Pf. la Qualität, Paar 28 Pf.

Strümpfe für Damen und Kinder sehr preiswert.

Korsetts, alle Fassons von 88 an

Unterwäsche, in Moiré, Lein., Läst. v. 1.38 an

Gürtel, hochmoderne Sachen.

Knab-Waschblusen von 83 an

Untertassen von 72 an

Neu aufgenommen!

Kinder-Stroh Hüte.

Grosse Auswahl!

Ausserst billige Preise.

Nur unbedingt beste Qualitäten

Englische Enthüllungen.

Der „Daily Telegraph“, jenes den englischen Hofkreisen sehr nahe stehende Londoner Blatt, dessen geschichtlich gewordenen „Enthüllungen“ vom 28. Oktober 1908 letzten Endes den Austritt der Fürstin von Bülow verursacht haben, wartet jetzt mit neuen politischen Enthüllungen auf, die ihre Spitze zum Teil abermals gegen den vierten Reichskanzler richten. Es wird der Versuch gemacht, die ungünstigen Gestaltungen der deutsch-englischen Beziehungen dem Fürsten Bülow in die Schuhe zu schieben. In dem Artikel wird an die in den letzten 35 Jahren vorgenommenen Versuche erinnert, die deutsch-englischen Beziehungen freundschaftlicher zu gestalten. Es wird in dieser Darstellung behauptet, daß Bismarck bei zwei verschiedenen Anlässen versuchte, England für ein Einvernehmen zu gewinnen, und daß ein dritter Versuch gemacht wurde, als Bülow an der Spitze der auswärtigen Angelegenheiten Deutschlands stand.

Am 22. November 1887 schrieb Bismarck, dem „Daily Telegraph“ zufolge, einen Privatbrief an den damaligen englischen Premierminister Lord Salisbury, in dem er ihm vorschlug, daß Großbritannien sich Österreich und Italien anschließen und in den Dreieinigkeitsbündnis eintreten sollte. Lord Salisbury lehnte in einem ausweichenden und sehr wortreichen Schreiben diesen Vorschlag ab, obgleich es auch sein Wunsch war, daß die Kontinentalmächte Rußland in Schach halten sollten. Er wollte jedoch auf keinen Fall England in kontinentale Verwicklungen hineinziehen. Der „Daily Telegraph“ zitiert einen Privatbrief des seither verstorbenen Geheimrats Holstein aus dem Jahre 1901, in dem Holstein auf diese Episode zu sprechen kommt.

Während des Berliner Kongresses hatte Bismarck mit Beaconsfield (Disraeli) eine geheime Unterredung zu dem Zweck, ein englisch-deutsches Einvernehmen in die Wege zu leiten. In dieser Unterredung erklärte Bismarck, daß Deutschland Europa mit seinem Heer unter Kontrolle hatte, und daß Österreich die russischen Ansprüche im nahen Orient in Schach halten würde, falls Großbritannien mit seiner Flotte eine gleiche Kontrolle ausüben wolle. Falls eine Allianz auf dieser Basis beschlossen werden sollte, so würde der Weltfrieden auf wenigstens ein Jahrhundert gesichert sein. Lord Beaconsfield's Antwort darauf war, daß er ein Jahr Zeit gebrauche, um die öffentliche Meinung Englands auf einen derartigen Wechsel vorzubereiten. Seither kam in dieser Zeit jedoch der Regierungswechsel, der Disraeli aus dem Amt und Gladstone ans Ruder brachte. Als Zeugen für diese Unterhaltung werden Lord Rowton, Holstein und ein Diplomat, dessen Name nicht genannt wird, angegeben. Am Schlusse der Unterhaltung mit Bismarck soll Disraeli gesagt haben: „Sagen Sie Salisbury nichts davon, denn falls ich als Freund dieses Planes gelte, ist es sicher, daß Salisbury den entgegengesetzten Standpunkt einnimmt.“

Holsteins Bündnis.

Der dritte Versuch einer deutsch-englischen Annäherung geschah unter Bülow im Jahre 1901. Der eigentliche Urheber der Idee war Holstein. Die deutsch-englischen Beziehungen waren infolge des Vortrages und der Vergrößerung der deutschen Flotte gespannt. Es wird ein Brief Holsteins zitiert, in dem es heißt:

„Das Beste wäre, die Annäherung nicht zu einer Frage einer deutsch-englischen Allianz zu machen, sondern England dahin zu bringen, sich dem Dreieinigkeitsbündnis anzuschließen. Graf Goltzowski (der österreichische Minister des Auswärtigen) wird für diese Politik eintreten; Österreich allerdings würde nicht geneigt sein, außereuropäische Verpflichtungen zu übernehmen; da jedoch Rußland gleichermassen die Grenze Ostasiens wie die Grenze Indiens bedroht, so kann Goltzowski kaum die Stärkung der Defensivallianz gegen Rußland als eine außereuropäische Angelegenheit betrachten. Ich glaube, daß auf dem Weg über Wien etwas Nützliches und Dauerndes geschaffen werden kann. Ich sehe auch nicht ein, weshalb zur selben Zeit man nicht auch Japan in dieses Defensiv-Bündnis hineinziehen könnte. Dies würde die Kombination in vieler Beziehung leichter möglich machen, da Japan in Deutschland populär ist.“

Diese Holsteinschen Pläne kamen nicht zur Verwirklichung. Chamberlain hielt seine bekannte Rede in Lei-

cester, die von Berlin aus als „Indiskretion“ bezeichnet wurde.

Die Schuld an dem Fehlschlagen der deutsch-englischen Allianz wird in dem Daily-Telegraph-Artikel dem damaligen deutschen Kanzler Fürst Bülow zugeschrieben, der plötzlich einen Frontwechsel vollzog. Den Grund für diesen Umschwung in den Anschauungen des Fürsten Bülow sieht das englische Blatt in der Furcht vor der öffentlichen Meinung in Deutschland, die in diesen Tagen leidenschaftlich für die Buren und gegen England Partei nahm.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Die deutsche Regierung verlangte von der Pforte das Abkündigen für die Ernennung des Freiherrn von Wangenheim zum Votschafter in Konstantinopel, das die Pforte bald geben dürfte.

* Votschafter Freiherr von Marshall ist in Freiburg eingetroffen und begab sich alsbald auf sein benachbartes Gut, wo er bis Donnerstag zu bleiben gedenkt. Dann reist er nach Konstantinopel zurück. Erst im Juni wird er nach London gehen. Freiherr von Marshall sieht, wie berichtet wird, in der allgemeinen Weltlage keine Gefahr für Verwicklungen.

* Im preussischen Abgeordnetenhaus gingen zwei Schreiben des Justizministers und des ersten Staatsanwalts ein, worin das Haus um Entscheidung ersucht wird, ob gegen die Abgeordneten Vorhardt und Leinert wegen ihres Benehmens im Abgeordnetenhaus ein Strafverfahren eingeleitet werden soll. Beide Schreiben gingen an die Geschäftsordnungs-Kommission. Der Strafantrag gegen die Abgeordneten Vorhardt und Leinert hat hauptsächlich den Zweck, die Rechtsgültigkeit des fraglichen Paragraphen der Geschäftsordnung durch Nichterspruch festzustellen. Die Sozialdemokraten stellen Strafantrag gegen den Polizeioffizier und gegen den Präsidenten v. Gröfz, obgleich sie kaum im Zweifel sind, daß die Staatsanwaltschaft diesen Anträgen keine Folge geben wird.

* Der Straßburger Korrespondent des „Matin“ will aus absolut sicherer Quelle erfahren haben, daß Kaiser Wilhelm gelegentlich des Diners bei dem Staatssekretär Jörn von Bülow mehreren Gästen gegenüber bei Erörterung der verschiedenen politischen Vorgänge, die sich in Elsaß-Lothringen seit der Einführung der konstitutionellen Reformen abgespielt haben, wörtlich geäußert haben soll: Wenn das so fortfährt, werde ich Ihre Verfassung in Scherben schlagen. Bis jetzt kennen Sie mich von der guten Seite, Sie können mich aber auch leicht von der anderen Seite kennen lernen. Wenn es nicht anders wird, werden wir aus Elsaß-Lothringen eine preussische Provinz machen. — Diese höchst unwahrscheinlich klingenden Äußerungen aus dem Munde des Kaisers soll, wie der Korrespondent weiter erfahren zu haben versichert, in den Kreisen, die hiervon Kenntnis erhielten, großes Ersauern hervorgerufen haben. (Wir registrieren diese Meldung nur. Das Dementi wird wohl nicht lange auf sich warten lassen. D. Red.)

Mexiko.

* Nach der letzten Schlacht floh Prozedo 70 Meilen in das Innere des Landes. Er verbrannte dabei drei große Büden hinter sich, was den Bundesstruppen die Verfolgung erschwerte. Die Rebellen-Generale Campa und Argumedo sind wahrscheinlich von den Bundesstruppen gefangen genommen. Prozedo versucht, einen letzten verzweifeltsten Widerstand bei Mellano zu leisten und telegraphierte seinen Freunden in den Vereinigten Staaten ihm schleunigst Munition um jeden Preis zu senden.

China.

* Aus Tientsin wird berichtet, daß die fremden Bankiers über eine Anleihe in Höhe von 1200 Millionen zu einem Kompromiß mit der chinesischen Regierung gelangt sind und demnächst mit der Auszahlung beginnen werden.

Morocco.

* Meldungen aus Tanger berichten, daß die Stadt von den französischen Behörden mit einer Strafe von 200 000 Duros belegt worden ist, da sich ein Teil der Bevölkerung an dem Aufruhr vom 17. April beteiligte. * Die tunesischen Bataillone, die in Paris und

Tripolis in Gattafon stehen, werden nach Algier und Tunisien zurückgeführt, um die dort nach Marokko entsandten Truppenteile zu ersetzen.

Hof und Gesellschaft.

* Der Prinz von Wales. Der „Matin“ berichtet, daß der Prinz von Wales gegen den 19. d. M. einen Ausflug nach Südrussland unternehmen wird. Bei dieser Gelegenheit wird er auch Toulon besuchen, um sich an Bord des Kreuzers „Banton“ einzuschiffen, und während dreier Tage den französischen Flottenmanövern beizuwohnen.

* Prinz Heinrich 43. (Neuj. J. 2.) starb auf Schloß Osterstein nach kurzem schwerem Krankenlager an Scharlach im Alter von 18 Jahren. Er ist der älteste Sohn des Regenten beider Neuj.

Heer und Flotte.

* Das deutsche Nordseegereschwader hat soeben einen bedeutenden Abschluß seiner Entwicklung erreicht. Am 1. d. M. ist das Linienschiff „Oldenburg“, das vierde der Helgolandklasse, in Dienst gestellt worden. Für das Linienschiff „Elsass“ tritt es als achtes und letztes Schiff mit gesteigerter Wasserdrängung in den Verband des ersten Geschwaders. Dieses umfaßt nun je vier Schlachtschiffe der Nassau- und Helgolandklasse und besitzt eine Gesamtwasserdrängung von 166 800 Tonnen — früher nur 105 600 Tonnen. Seine Besatzung beläuft sich auf 8272 Köpfe, während 320 Geschütze, darunter je 48 schwere 35,5 Zentimeter- und 28 Zentimeter-Kanonen, zu seiner artilleristischen Ausrüstung gehören. In den nächsten Jahren wird nun die zeitgemäße Ausgestaltung des Ostseegereschwaders erfolgen, welches zurzeit nur die kleineren Linienschiffe der Deutschland- und der Braunschweigklasse aufweist.

Koloniales.

Deutschland und die portugiesischen Kolonien.

Der diesjährige portugiesische Gesandte in Paris erklärte einem Redakteur des „Temps“, die Gerüchte über die angeblichen deutschen Pläne, betreffend die portugiesischen Kolonien, seien durchaus unbegründete Hypothesen. Selbst wenn die portugiesische Regierung Kolonien abtreten wollte, könnte sie dies nicht tun, da das nationale Gefühl Portugals sich dagegen aufbäumen würde. Das Kolonialreich Portugals sei freilich neben dem Mutterlande sehr groß. Die portugiesische Regierung sei auch entschlossen, in bedeutendem Maße bei Wahrung der nationalen Interessen eine wirtschaftliche Mitarbeit der Mächte anzunehmen, nicht nur Englands und Deutschlands, sondern auch Frankreichs, sowie aller jener Staaten, welche zur Entwicklung der portugiesischen Kolonien wirtschaftlichen Beistand gewähren wollten. Portugal sei bereit, dieser Mitarbeiterschaft alle möglichen Zugeständnisse zu machen. In erster Linie eine Verringerung des Einfuhrzolles in den Kolonien auf 15 Prozent ab valorem zu bewilligen.

Zum Botschafterwechsel.

Die Mission des Freiherrn Marshall v. Bieberstein.

Die „Times“ kommt jetzt mit größerer Deutlichkeit auf ihre bereits geäußerten Warnungen an die Adresse des neuen deutschen Votschafters zurück. Sie schreibt: „Es kann keine größere Täuschung geben als die Annahme, unsere auswärtige Politik und insbesondere unsere auswärtigen Freundschaften seien in irgendwelcher Hinsicht unbeständig. Unsere auswärtige Politik ist eine durchaus nationale Politik, die vom ganzen Volke verstanden und gebilligt wird. Ausländer, die sich diese Grundsätze nicht klarmachen, haben noch das A-B-C unseres internationalen Verhaltens zu lernen.“ Weiterhin warnt das Blatt Baron Marshall vor Versuchen, durch Personen seiner Umgebung Einfluß auf die englische Presse zu gewinnen, wie man solche Versuche während der Haager Konferenz gemacht habe; nichts könne die Ziele des Votschafters mehr schädigen als derartige Bestrebungen.

Zum Krieg um Tripolis.

Eine türkische Sondermission.

In hiesigen gut unterrichteten Kreisen taucht neuerdings mit großer Bestimmtheit die Nachricht auf, die Türkei habe die Absicht, eine Spezialmission

Eigensinnige Herzen.

Roman von Harry Selby.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Zwölftes Kapitel.

„Ich wünsche Fräulein von Krosinsky zu sprechen. Tragen Sie meine Karte dem gnädigen Fräulein hinein“, sagte der Rechtsanwalt zu dem Zimmermädchen in der Damenpension, welche die Krosinskys aufgesucht hatten.

Er fragte nicht nach Frau von Krosinsky. Was sollte er bei der. Hier war die Tochter allein die Erbin gewesen. Hier hatte auch immer nur die Tochter die Zukunft zu entscheiden.

„Das gnädige Fräulein lassen den Herrn bitten!“ meldete die zurückkehrende Dienerin.

Ein paar Augenblicke später stand er in seiner modisch angelegten Besuchsrobe vor Etta in dem hübschen Balkonzimmer der Pension Huber.

Sie wies dem Gast mit freundlichem Lächeln einen Sessel an. Ihn aber blendete ihre Schönheit zuerst wieder förmlich. Er starrte sie verblüfft an. Und sie? Sie hielt ruhig, vornehm-fühlig den Blick aus. Sie wußte, warum er kam.

Als er sah, begann sie.

„Sie sehen schlecht aus, Herr Rechtsanwalt! Wie gut übrigens unsere Küche! Ich bin nicht gern krank und habe auch nicht gern mit Kranken zu thun. Mein bekannter Egoismus, wissen Sie...“

„Wenn ich schlecht aussehe“, griff Bruno Stein ihre ersten Worte sofort auf, „so ist das nicht der Krankheit allein zuzuschreiben. Mit der Influenza habe ich nichts mehr zu thun, aber...“

„Ach ja“, unterbrach sie ihn, indem sie ihm lebhaft die Hand hinstreckte, die sie aber nur einen Augenblick in seiner

Hebernden Hand. „Unseren schönen Dank, Herr Rechtsanwalt! Sie haben sich gewiß um und mehr Mühe gemacht, als wir wissen und verstehen. Denn, arme Frauen, wie wir nun einmal sind, fassen wir wahrscheinlich noch in dem simplen Gasthause Ihrer simplen Stadt, wenn Sie sich nicht unserer erbarmt hätten! Ihre Fürsorge für uns ist rührend gewesen, Herr Dr. Stein... Und da das Erbteil nun in den Besitz der rechtmäßigen Erbin übergegangen ist, erlaube ich mir, als Arnold Regendau's einstige Braut, Sie um Ihre Liquidation zu bitten. Ich bin nicht gern allzulange Ihre Schuldnerin, Herr Rechtsanwalt.“

Daß sie ihn unterbrochen, daß sie zuerst das Wort ergriffen, machte den weiseren Mann verwirrt. Er konnte es nicht fassen, daß dieses junge Mädchen den Mut fand, ihn so als Bagatelie zu behandeln. Es dämmerte ein Ahnen in ihm auf von dem voraussetzlichen Ende dieser verhängnisvollen Stunde. Er kam sich plötzlich wie ein Tollhändler vor, der ein Marmorbild mit Klößen zu erwärmen trachtet.

Etta schien noch immer unschuldig, ahnungslos — also unberechenbar — zu sein. Er aber konnte seine Leidenschaft, das Weib, das ihn angesichts ihrer Willkürhaftigkeit packte, nicht länger meistern. Er sprang so heftig vom Stuhl empor, daß dieser ein Stillekissen in die Stube flog. Ohne diese Formlosigkeit — die er bei anderen stark gerügt hätte — in dem Leidenschaftswahn seiner heißen, allzu lange zurückgedämmten Liebe auch nur zu beachten, trat er mit glühenden Augen vor Etta hin.

„Mein gnädiges Fräulein“, begann er mit leuchtendem Atem. „Wozu Versteck spielen vor einander? Sie wissen es, daß ich Sie liebe, mehr liebe, als ich es vor mir selbst verantworten kann. Sie werden die Grausamkeit nicht besitzen, mich zum zweiten Mal umsonst um Erbschaft zu bitten zu lassen. Sie werden mein Weib sein, weil Sie mich wiederlieben, angebetetes Mädchen!“

Die Farbe war nun doch aus ihren Wangen gewichen, und

indem sie sich langsam erhob, schloß sie ihre rechte Hand schwer auf den Tisch, zu dessen Seite sie gesessen.

„Ihr Antrag ehrt mich, Herr Rechtsanwalt“, sagte sie kalt, ruhig und unbefangenen, „aber ich verstehe nicht die Gründe, die Sie so zu mir sprechen lassen. Ich glaube auch nicht an Ihre Liebe zu einem Mädchen, welches Sie, ohne es noch zu kennen, mit Schmeicheleien überhäufte. Ich kann einen Mann nicht achten, der also thut. Und ohne Achtung entsteht keine Neigung. Ich habe Sie nie geliebt. Ich werde Sie nie lieben!“

„Mein Gott! Sie können nicht vergeben? Nicht eine Unbekanntheit vergessen?“ fragte er, mit der heißen Hand nach der kalten, schweißbedeckten Stirn tastend.

„Nein!“

In ihren Augen sah er nun erst den Haß aufblitzen.

Er sammelte wie ein Trunkener zurück.

„Etta!“ schrie er auf. „Nehmen Sie dieses „Nein“ an! Treiben Sie mich nicht in den Wahnsinn. Ich schwöre es Ihnen, ich bereue tief. Und zum anderen schwöre ich: ich vermag nicht mehr zu leben ohne Sie!“

Sie lachte leise auf.

„Soll dies eine Drohung sein?“

„Ja!“ leuchtete er hervor.

„Ein Mann, der einer Frau droht!“ verlegte sie geringschäftig. Er aber drohte weiter. Seine Aufregung stieg.

„Ich werde Sie zwingen, mich dennoch zu erheben, mich zu lieben!“ sagte er heiser. Sie haben mit mir gespielt! Hüten Sie sich vor mir!“

„Mein Herr“, sagte sie stolz. „Ich bitte, nicht diesen Ton. Ich halte der Erregung, in der Sie sich augenblicklich befinden, viel zu gute. Aber Sie meinen doch nicht im Ernst, daß ich mich werde in die Arme eines Mannes zwingen lassen, vor dem ich eine Aversion habe?“

„Ja, eine Aversion“, fuhr sie, sein tödliches Erschrecken völlig ignorierend, gelassen fort. „Denn Sie haben mich beleidigt, und ich hasse, wo ich beleidigt werde...“

nach Berlin, Wien, Paris und möglicherweise auch nach London zu entsenden, der die Aufgabe zufallen soll, verschiedene von Italien seit Ausbruch des Krieges getroffene Maßnahmen, die vom völkerrechtlichen Standpunkt zu schwerwiegenden Bedenken Anlass geben, dokumentarisch zu belegen und dagegen formell Protest zu erheben. Im einzelnen verlangt dazu, daß es sich bei den türkischen Beschwerden hauptsächlich um die angebliche Verbreitung von „fliegenden“ Proklamationen in Tripolis und der Cyrenaika handelt, die in der Stadt Tripolis selbst und auch durch italienische Luftschiffe in Massen unter die Araberbevölkerung verteilt werden; beispielsweise solche in arabischer Sprache gedruckten „Flugblätter“ auch die Tätigkeit des auf türkischer Seite arbeitenden internationalen Roten Kreuzes verächtlich gemacht und die Krankeitsfälle (Typhus usw.) in den Araberlagern auf Lieferung verdorbener Lebensmittel durch das türkische Kommissariatswesen zurückgeführt haben. Freiherr Marschall von Bieberstein ist nach derselben Quelle genau in die Absichten der hohen Pforte eingeweiht und nur auf seinen Rat soll es zurückzuführen gewesen sein, daß man in Konstantinopel von der ursprünglich geplanten Absendung einer ähnlichen diplomatischen Mission nach Korsika schließlich Abstand genommen hat. Es heißt ferner, daß zwar nicht der türkische Thronfolger, der schon im Vorjahre in Berlin weilte, aber doch einer der kaiserlichen Prinzen mit von der Abordnung sein würde.

Das Erbrecht der Verwandten.

Von neuem ist die Frage zur Erörterung gestellt worden, bis zu welchem Grade Blutsverwandte zur gesetzlichen Erbfolge berufen werden sollen. Gewiß, naturwissenschaftlich betrachtet, gibt es zwischen den Individuen keine anderen inneren Beziehungen als die durch das Blut vermittelten. Aber diese Betrachtungsweise darf der Rechtspolitik nur dann und nur insoweit im Gesehe zur Geltung bringen, als es sich in Wirklichkeit um ein Gefühl handelt, das mehr oder weniger unbewußt im Volke lebendig und mächtig ist. In jüngster Zeit ist nun das Empfinden eines ganzen und unabhelfenden Volkes in dieser Frage zu klarem Ausdruck gekommen. Das am 1. Januar dieses Jahres in Kraft getretene Schweizerische Zivilgesetzbuch bestimmt nämlich:

„Mit dem Stamme der Großeltern hört die Erbvererbung der Blutsverwandten auf. Uroverwandten haben jedoch auf Lebenszeit die Nutznießung an dem Anteil, der den von ihnen abstammenden Nachkommen zugefallen wäre, wenn diese den Erbfall erheben hätten. An Stelle verstorbener Uroverwandten erhalten auf Lebenszeit diese Nutznießung die von ihnen abstammenden Geschwister der Großeltern des Erblassers. Hinterläßt der Erblasser keine hiernach erbberechtigten Personen, so fällt die Erbschaft unter Vorbehalt der Nutznießungsrechte der Uroverwandten und der Geschwister der Großeltern an den Kanton, in dem der Erblasser den letzten Wohnsitz gehabt hat, oder an die Gemeinde, die von der Gesehgebung dieses Kantons als berechtigt bezeichnet wird.“

Diese Regelung spiegelt im wahrsten Sinne das Empfinden des Schweizer Volkes wieder. Denn als der Entwurf des Gesetzbuches veröffentlicht wurde, erging an jedermann eine Einladung, allfällige Wünsche, Anregungen oder Anträge zur Verbesserung oder Ergänzung des Entwurfs einzubringen, was auch im großen Umfange geschah. Das Gesetzbuch wurde dann von einer Kommission, in der alle Teile und Interessen des ganzen Landes vertreten waren, durch beraten und von der Bundesversammlung einstimmig angenommen; die Referendumsfrist von 90 Tagen ist unbenutzt verstrichen. Schon vor mehreren Jahren hat Professor Rümelin die Deutschen ermahnt, die Entwicklung des Schweizer Gesetzbuches wachsamem Auge zu verfolgen und nicht nur für die Praxis, sondern auch für eine Revision unseres Gesetzbuches Schlüsse daraus zu ziehen. Es wäre nicht das erste Mal, daß eine in dieser kleinen aber höchst eigenartigen Gemeinschaft geleistete Kulturarbeit vorbildlich auch für die größeren Nachbarstaaten wirkte.“ Ob das Schweizer Gesetzbuch in allen Teilen gelungen ist, kann hier dahingestellt bleiben; die Frage der Erbfolge der Verwandten scheint jedenfalls besonders glücklich und — vollständig gelöst zu sein. F. 3.

Soziales.

Das vierte Kaufmannserholungsheim. Das vierte Heim der Deutschen Gesellschaft für Kaufmannserholungsheime im waldumrandeten Ostseebad Wiesbroy wurde am Sonntag unter außerordentlicher Beteiligung eingeweiht. Außer der Kaufmannschaft und der Industrie von ganz Deutschland waren zahlreiche Vertreter der Staats- und Kommunalbehörden, kaufmännischer Korporationen, Handelskammern, sowie Parlamentarier und Sozialpolitiker anwesend. Nach der Begrüßungssprache des stellvertretenden Vorsitzenden, Telgmann, fand die Eröffnung des Heimes durch den Vorsitzenden der Gesellschaft, Joseph Baum-Wiesbaden, statt, der in begeistert aufgenommenen Rede darauf hinwies, wie sehr die Kaufmannserholungsheime, welche in den verschiedensten Gegenden des Reiches entstehen, berufen und geeignet seien, neben der gesundheitlichen Förderung in sozial-ausgleichender und nationaler Hinsicht zu wirken. Die Anmeldungen für das Wiesbroyer Heim liegen bereits so zahlreich vor, daß die verfügbaren Betten für diese Saison zum größten Teil besetzt sind. Bei der Feier wurde bekannt gegeben, daß das Trauseltener Heim im bayerischen Hochgebirge voraussichtlich im August d. J. eröffnet werde. Bei der Festtafel wurde eine Reihe neu eingegangener Stiftungen verkündet.

Aus aller Welt.

Selbstmord. Die 22jährige Schauspielerin Leoni Voigt wurde in ihrer Wohnung in Schöneberg tot aufgefunden. Ein Arzt stellte Vergiftung durch Leuchtgas fest. Der Tod dürfte bereits vor drei Tagen eingetreten sein. Der Grund zur Tat ist wahrscheinlich Liebeskummer.

Wirbelstürme. Auch in Oberschlesien hat ein ungeheurer Wirbelsturm großen Schaden angerichtet. Am schwersten wurde die in Schöppin neu errichtete Zinkhütte betroffen. Hier hob der Sturm das in Eisenkonstruktion ausgeführte Dach der Ruffelhalle ab und schleuderte es auf die Zinkhütte, die zerstört wurde. Der Schaden beträgt 100 000 Mark. Mehrere Personen erlitten erhebliche Verletzungen. — Die im Nordosten von Leipzig aufgetretene Windböe, die das Dorf Sehlis dem Erdboden gleich gemacht hat, hat auch in zahlreichen anderen Dörfern arg gewüthet. So sind in den Dörfern zwischen Wurzen und Leipzig fast alle Telegraphenmasten aus der Erde gerissen und die elektrischen Lichtkabel zerstört worden. Die Ost-Alleen fast aller nordöstlich von Leipzig liegenden Ortschaften sind gänzlich entvölkert.

Hochwasser. Aus Junsbrunn wird berichtet: Bei Fieberbrunn ist ein Mann im Hochwasser ertrunken. Die Opfer des Hochwassers sind bisher 2 Tote, 2 Verwundete, 2 Vermisste und 7 erkrankte Soldaten. Ein glühend heißer Föhn bringt die Schneemassen und die Gletscher zum Schmelzen. Die Temperatur beträgt 33 Grad im Schatten und 47 in der Sonne. Die Arlberg-Bahn, die einzige noch passierbare Verbindung mit Deutschland, ist bei Franzens unter Wasser. Um den Verkehr auf der Sulzburger Linie richtig zu bewerkstelligen sind an Stelle der zwei fortgerissenen Brücken Notbrücken errichtet worden.

Juwelendiebstahl. Einem Juwelier in der Nähe der Pariser Börse wurde, während er sein Schaufenster ordnete, ein Säckchen mit Schmuckstücken im Werte von 30 000 Franken gestohlen. — Aus einem Juweliergeschäft in Zürich wurden durch Einbruch Juwelen im Werte von 20 000 Franken gestohlen.

Raubanfall. Große Aufregung verursacht ein Raubanfall auf offener Straße in Galata (Türkei). Drei Männer überfielen, mit Revolvern in den Händen vor einem Tunnel einen Geldwechsler, der eine große Summe Geld auf die Bank tragen wollte. Einer der Räuber verfehlte ihm mit einem eisernen Gegenstande einen Schlag auf den Kopf. Ein anderer erschoss einen Passanten, der dem Angegriffenen zu Hilfe eilte. Die Banditen sind entkommen.

Von der Luftschifffahrt.

Die Aufklärungsübungen.

Die offiziellen Angaben über die Aufklärungsübungen von den anschließenden Flügen nach Saarbrücken sind folgende: Vogel von Faldenstein in 5.25.45, gelandet 5.14.13, bei Frescaty, um die Kübler in Ordnung zu bringen, Fahrt nach Saarbrücken 5.50; Graf v. Wolffsfele aufgestiegen 4.47.45, Meldung abgeworfen 5.28; Ba-

rends aufgestiegen 4.55.30, Meldung abgeworfen 5.31.17; Hirth aufgestiegen 5.03.20, Meldung abgeworfen 5.30.35; Mahle aufgestiegen 4.42, gelandet 5.25.45. Die Erkundung der „Victoria Luise“ erfolgte in 1180 Metern Höhe. Die Meldungen von sämtlichen Fliegern und vom Luftschiff wurden in ausgezeichnete Weise ausgeführt. — Von den Fliegern traf Hirth 6.44, Graf Wolffsfele 6.48, Oberleutnant Barends 7.17, Lt. Mahle 7.20 und Oblt. Vogel v. Faldenstein 7.28 in Saarbrücken ein. Der Apparat des letzteren schlug bei der Landung zu stark auf den Boden auf und wurde erheblich beschädigt. Der Pilot erlitt nur leichte Verletzungen, der Mitfahrer blieb unverletzt.

Ueber das Ergebnis der Aufklärungsübungen wird noch mitgeteilt, daß in Bezug auf Präzision in beiden Fällen die Beobachtungen vom Luftschiff „Victoria Luise“ die besten waren. Von Vord des Schiffes sind genaue Aufzeichnungen über die Stellungen der gesamten zwischen Metz und Saarbrücken konzentrierten Truppen gemacht. Die ersten Übungen erforderten nur 30 Minuten. Die Meldungen gaben ein gutes Gesamtbild über die feindliche Stellung. Der zweite Aufklärungsversuch beanspruchte entsprechend dem weiteren Gesichtsfeld die dreifache Zeit, anderthalb Stunden; die „Victoria Luise“ brauchte noch etwas länger. Bei diesem zweiten Aufklärungsversuch wurde Oberleutnant Barends der erste und Mahle der zweite Preis zugesprochen.

*Töblicher Fliegersturz. Abermals hat der Fliegerport den Tod zweier Menschenleben gekostet. Am Montag unternahm der englische Aviatiker Fitcher mit einem amerikanischen Passagier auf dem Flugfelde von Nookland einen Flug. Bei einer Wendung stürzte der Eindecker und geriet in Brand. Fitcher war auf der Stelle tot, der Amerikaner starb kurze Zeit nach dem Sturz.

Vermischtes.

Kindliche Logik. Der kleine Peter hat, so erzählt der „Figaro“, eben erst ein wunderbares neues Spielzeug geschenkt erhalten, als ihn seine Mutter dabei überrascht, wie er es mit Fleiß und Gründlichkeit zu zerstören sucht. Die Mutter ist ganz außer sich: „Was fällt Dir ein, Peter! Das ganz neue Spielzeug!“ Aber Peter läßt sich nicht beirren. „Ja, ich will es doch den armen Kindern schenken, und Du hast mir gesagt, daß sie mein Spielzeug kriegen werden, wenn es zerbrochen ist.“

Zur Psychologie der Zeugenaussagen. Ein klassisches Beispiel zu der überaus ersten Frage, inwiefern den Aussagen von Zeugen Glauben geschenkt werden darf, teilt Landgerichtsdirektor Ungewitter in der Zeitschrift „Das Recht“ mit. Die 21jährige Dienstmagd Anna S. ging mit der 16jährigen Gastwirtstochter Josefa H. auf der Landstraße nach Hause. Es kam ihnen ein Wagen entgegen, auf dem vier Burken saßen. Ein neben dem Wagen hinfahrender großer Hund fiel die Anna S. an und beschädigte ihren Rock. In der Hauptverhandlung gegen einen der Burken machten die beiden Mädchen folgende Aussagen: Anna S.: „Einige von den Burken riefen: „Jetzt schließ“, worauf der Angeklagte einen Schuß abfeuerte. Ich kann nicht sagen, womit er geschossen hat; er hat etwas auf mich hergeschossen; ich meinte, es sei ein Gewehr; ich hörte es nur knallen. Das Feuer ist mir am Gesicht vorbei, auch ist der Pulverdampf auf mich her.“

Josefa H.: „Als S. vom Hunde angefallen wurde, fiel ich davon; ich kann nicht sagen, ob geschossen worden ist; ich hörte nichts. Als die S. mir aber nachkam, rauchte sie. Zuvor hatten die Burken gerufen: „Jetzt erschießen wir Euch.“

Die auf dem Wagen befindlichen Burken gaben in übereinstimmender Weise an: Der Angeklagte habe gesagt: „Jetzt erschießen wir Euch“ und dabei seinen Stod in der Richtung gegen Anna S. hingehalten.

Die beiden Mädchen waren offenbar durch den Angriff des Hundes und die Drohung mit Erschießen in großen Schrecken versetzt worden und haben in diesem Zustand das Angebotene gesehen und gehört. Der Angeklagte wurde vom Berufungsgericht freigesprochen. Zwei der als Zeugen vernommenen Burken, gegen die wegen Meineids die Voruntersuchung eingeleitet worden war, wurden außer Verfolgung gesetzt.

„So haben Sie also wirklich ein schönes Spiel mit mir gespielt? So hin ich in die Kasse einer Kofette gefallen, die zu meinem Verderben lachte? Etta, es ist nicht möglich, sprich nur ein Wort, ein gültiges Wort, und ich bin der Glücklichste unter der Sonne!“

Er wollte sich ihr zu Füßen werfen, sie hinderte es mit einem eifigen Blick.

„Erzählen wir das Komödientenspiel“, sagte sie spöttisch. „Und meine Abrechnung erhalte ich heute noch, nicht wahr? Es ist nicht meine Absicht, irgendwo in Ihrer Schuld zu bleiben!“

Er lachte grimmig auf.

„Ah, das ist gut! Das sagten Sie mit dem Air einer Königin, Etta! Sie wollen nicht in meiner Schuld bleiben! Gut, sehr gut! Aber Sie sollen es dennoch! Dafür Sorge ich schon!“

„Wollen Sie sich nicht erklären?“, fragte sie, nun doch mit einem Anflug von Angst in seine verzerrten Züge sehend.

Er klammerte sich fogleich wieder an diese weiche Stimme, die ihm nicht verborgen blieb.

„Etta“, begann er zärtlich zu reden, „weie nicht einen Unglücklichen von Dir! Er mag gefehlt haben, wie er will, er hat nur noch den Wunsch, gut zu machen! Lasse Du Dich von ihm lieben! Er verlangt nichts, nichts! Nur die Sonne Deines Blickes, nur das Lächeln Deines Mundes. Und wenn Du es ihm weigerst, geht er zu Grunde. Bist Du schuld haben an dem Tode eines verzweifelter Menschen?“

„Sie reden irre!“ sagte sie erschauernd, als packte sie eine Lotenhand.

„Irr?“ Er lachte grell.

„Noch bin ich es nicht! Aber Du wirst ja, daß ich es werden soll.“

„Ich beuge mich keinem Zwang!“ sagte sie, mit Verachtung ihr seine Fassungslosigkeit.

„Was Ihnen heute anstößt, Sie haben es verdient! Um

Sie zu strafen, habe ich mich Ihnen göttig gezeigt! Ich habe Ihre Gutsfreundschaft angenommen, um Sie sicher zu machen, ich habe Ihren Antrag herausgefordert, um Ihnen ein „Nein“ ins Gesicht zu schleudern zu können. Und ich freue mich, daß ich es konnte. Jetzt ist es genug des grausamen Spiels. Sie haben die Lehre empfangen, daß ein Weib, dem heißes Blut in den Adern fließt, sich nicht beleidigen läßt, ohne auf Rache zu sinnen. . . . Und nun gehen Sie, und lassen Sie mich wieder. Ich gönne Ihnen diesen Trost!“

„Nein!“ sprach er feierlich, mit einem irren Leuchten in den unruhig blinkenden Augen. „Ich bedarf dieses Trostes nicht mehr. Ich kann auch nicht hassen, nur fort und fort lieben, was ich doch verachten möchte. Aber meine große Liebe soll Dir mehr wehe thun, als Dein Hassen mir thun konnte! . . . Bist Du das? Besinne Dich, Etta! Noch warte ich auf ein gültiges Wort. . . . Habe ich dieses Zimmer aber einmal verlassen, so löst keine Reue die Worte aus, mit denen Du mich von Dir gewiesen hast. . . . Etta, ich spreche nicht von dem Namen, den ich Dir zu Füßen legen könnte. Ich spreche nur von meinem festen Willen, Dich dennoch glücklich zu machen. . . . Glaube mir, daß ich es kann! Wo findest Du eine Liebe, die der meinen gleich ist?“

Sie hatte plötzlich das Gefühl, als müsse sie diesem haltlosen Menschen eine Varnbergszeit erzeigen. Nicht Reue über ihr Handeln war in ihr, aber doch ein Schmerz darüber, daß sie sich über die Art der Empfindungen Steins hinweggesetzt hatte. Dieser Mann ging nicht hin und freite eine andere.

Sie hatte kein leidenschaftliches Temperament unterkühlt. Bruno Stein, das sah sie ein, kam durch sie der Verurteilung nahe. Diese Erkenntnis ängstigte sie. Jetzt wäre sie gern in Frieden von ihm gegangen. Aber sie konnte dies ja nicht aussprechen, ohne daß er wieder Hoffnung schöpfte.

Zimmerhin mußte sie einen Versuch machen, den Ärmsten zur Ruhe zu bringen.

„Mein Haß ist geldstülp!“ begann sie ernst. „Ich bekenne mich vor Ihnen schuldig. Ich bin zu weit gegangen in meiner Rache. Vergeben Sie mir. Sie werden einst eine Frau finden, die besser ist als ich. Ich hätte Sie ja doch nur geküßt.“

„Meinst Du, Etta?“ fragte er schwermütig. „Ach, besser mit Dir die Hölle, als mit einer anderen den Himmel!“

„Ja, wenn ich so lieben könnte!“ rief sie unbedacht.

„O, Sie werden es können“, lachte er bitter auf. „Wah, bald! Ihr Schicksal naht! Ich will ihm den Weg weisen zu Ihnen, das soll meine Rache sein!“

„Wie soll ich das verstehen?“

„Begrüßeln Sie sich darüber nicht Ihr kaimisches Köpfchen! Es wäre schade darum! Borerst ist es ja wohl noch dazu von Ihnen bestimmt, Unheil in der Männerwelt anzurichten! So denken Sie wenigstens! Nun ja, so wird es auch sein. . . . Aber meine Liebe, Etta, die tausendmal schlimmer ist als meine Rache, die will Dir einen Stachel ins Herz drücken, der nie zu entfernen sein wird. Gerade so einen, wie ich ihn trage! Nun, es ist bald vorbei, das sage, süße Leben in Liebe und Haß! Lebe wohl, Etta! Und wisse, daß ich Dein gedenke bis zum letzten Atemzuge!“

„Sie lie auf seine sonderbaren Reden, die sie erschreckten, eine Antwort fand, hatte er schon das Zimmer verlassen.“

Sie wollte rufen, schreien. Der heiße Wunsch lebte in ihr, ihn zurückzuholen. Aber die Füße zitterten ihr, die Bunge klebte ihr am Gammern.

„Mein Himmel, nur kein Unglück!“ betete sie. — — —

Fortsetzung folgt.

*Verdächtige Vorfälle. Gnädige (in der Speisekammer suchend): „Wo mag sie nur die Himbeermarmelade hingestellt haben?“ — Der Grenadier: „Die steht auf dem zweiten Brett, gnädige Frau, links in der Ecke!“



TODES-ANZEIGE.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Nachmittag 4 Uhr unseren lieben Bruder, Schwager, Onkel und Cousin

Herrn Gerhard Diehl,
Gerichtsvollzieher a. D.

im Alter von 58 Jahren, nach längerem Leiden und wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, plötzlich durch Herzschlag zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Flörsheim a. M., den 17. Mai 1912.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

Familie Philipp Diehl,
Lisa Diehl.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 3 Uhr statt und zwar wegen Umzug vom Hause der Ww. Wilhelm Lorenz Kraus, Hochheimerstraße 2, aus. Das erste Seelenamt ist Montag Vormittag 6 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Ableben und bei der Beerdigung meines lieben, guten, unvergeßlichen Gatten, unseren treubeforgten Vaters, Schwiegerjohnes, Bruders, Schwagers und Onkels

Herrn Jakob Klepper

sagen wir, nur auf diesem Wege, unsern tiefgefühlten Dank. Besonderen Dank für die zahlreichen Kranz- und Blumenpenden.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Frau Elisabeth Klepper u. Kinder.

Flörsheim,
Eddersheim, den 17. Mai 1912.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute vormittag 10 Uhr unseren lieben Vater, Großvater, und Onkel

Herrn

Martin Dienstl.

nach längerem Leiden, im Alter von 81 Jahren und wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten:
Die trauernden Hinterbliebenen.

Flörsheim, Eddersheim, den 16. Mai.

Die Beerdigung findet statt, Sonntag vormittag 11 Uhr.

Schuhe u. Stiefel

für Herren, Damen und Kinder
in neuester Form, beste Qualitäten, zu den billigsten Preisen!

Empfehle

Sonntags-Stiefel

für Herren von 7.50 bis 16.—, für Damen mit u. ohne Lacklappen von 6.50 bis 15.—, Halbschuhe mit Lacklappen von 5.75 an.

Braune Herren-Stiefel, braune Damen-Stiefel
mit und ohne Lacklappen, in verschiedenen Qualitäten.

Braune Halbschuhe von 6.25 an.

Halbschuhe, ganz in Leder, Halbschuhe, in Leder mit Stoffeinsatz, in mod. Färbung.
Sandalen, braune und weiße, Turnschuhe und Stiefel, Hausschuhe.
Kinderstiefel in schwarz und farbig in jeder Preislage.

Schuhwarenbau **S. Kahn** Flörsheim,
Obermainstr. 13.

Bereins-Nachrichten.

Kath. Jünglingsverein. Sonntag Nachm. kleiner Ausflug.
Gesangsverein Niedertraun. Jeden Montag Abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Singstunde im Taunus. Erscheinen ist unbedingt nötig.
Kameradschaft 1893. Jeden Montag und Samstag Tanzstunden im „Kaiserhof“.
Gesangsverein „Sängerbund“. Montag abend punkt 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Singstunde im „Hirsch“. Vollständiges Erscheinen ist nötig.
Besetzverein. Samstag Abend Singstunde im „Hirsch“. Um vollständiges Erscheinen wird gebeten.
Turnverein von 1861. Mittwoch, den 22. Mai, abends 9 Uhr Monatsversammlung bei Mitglied Adam Beder. Da eine außerordentliche Tagesordnung zur Beratung steht, ist zahlreiches u. pünktliches Erscheinen unbedingt erforderlich.

Kath. Jünglingsverein. Sonntag bei günstigem, trockenem Wetter Ausflug nach Hochheim zu gemeinsamem Spiel mit dem dortigen Jünglingsverein. Abmarsch 8 $\frac{1}{2}$ Uhr vom Schulplatz bei der Kirche. Vereinsabzeichen anlegen. Bei schlechtem Wetter Zusammenkunft im Schützenhof.

Kath. Kameradschaft Germania. Sonntag Abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Versammlung im Schützenhof.

Kath. Jünglingsverein u. Kameradschaft Germania. Dienstag Abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr präzis: Trommler und Pfeifer. Mittwoch Abend 8 bezw. 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Turnen.

Bürgerverein. Montag, den 20. Mai, abends 9 Uhr Versammlung im Vereinslokal Hirsch. Die äußerst wichtige Tagesordnung, macht das Erscheinen aller Mitglieder notwendig. Nicht erschienene, müssen sich den gefassten Beschlüssen fügen.

Nur mit Rotband



Luhns
wäscht am besten

Ohne Mühe kann jede Hausfrau heute waschen, wenn sie Giotil zum Kochen der Wäsche verwendet. Ohne einzuseifen, ohne Rasenbleiche, nur $\frac{1}{2}$ Stunde in Giotil gekocht, ist die Wäsche nach dem Ausspülen rein und schneeweiß.
Fabrikanten: Hanauer Seifenfabrik J. Giotil, G. m. b. H., Hanau.
Alleinige Niederlage: Hof. Hof. Geil, Flörsheim.

Gelegenheit!

1 Harmonium 70 Mk.
2 Ziehharmonika je 50 „
zu verkaufen.
Nah. bei Gg. Vogel, Hauptstr. 12.

Maggi's Suppen

mit dem Kreuzstern

die besten und wohlschmeckendsten!



Sie geben, nur mit Wasser kurze Zeit gekocht, ebenso kräftige Suppen, wie mit Fleischbrühe hergestellte. Mehr als 35 Sorten, wie: Reis, Stenisch, Rumsford, Königin, Kartoffel usw.
Ein Würfel für 2-3 Teller 10 Pfg.

Man verlange ausdrücklich **MAGGI's Suppen.**

Bereins-Nachrichten.

Arbeitergesangsverein „Früh auf“. Jeden Donnerstag Abend Singstunde im „Kaiserhof“.
Humor. Musikgesellschaft „Lira“. Jeden Donnerstag Abend 9 Uhr Musikstunde bei Gastwirt Adam Beder.
Regelgesellschaft 1911. Jeden Samstag Abend punkt 9 Uhr Regelgesellschaft im „Schützenhof“. Veräumnis derselben ohne Entschuldigung wird bestraft.
Gesangsverein „Vollkollieverbund“. Jeden Samstag Abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Gesangstunde im Vereinslokal „Kathäuser-Hof“.
Turnverein von 1861. Dienstags und Donnerstags Abends 8 Uhr Turnstunden für aktive Turner und Jünglinge im Vereinslokal. Vollständiges und pünktliches Erscheinen ist unbedingt erforderlich.
Stenographenverein Gabelberger. Jeden Donnerstag Abend Übungsstunde in dem oberen Saale der Schule an der Grabenstr. und zwar: von 7 $\frac{1}{2}$ Uhr bis 8 $\frac{1}{2}$ Uhr für Anfänger daran anschließend für Fortbildungsschüler bis 10 Uhr. Vollständiges Erscheinen ist erwünscht.
Turngesellschaft. Dienstags und Donnerstags Abends 8 Uhr Turnstunde der Turner und Jünglinge im Vereinslokal.

Israelitischer Gottesdienst.

Mittwoch 22. und Donnerstag 23. Mai
(Wochenfest)

1. Tag
Vorabendgottesdienst: 8 Uhr 00 Minuten.
Morgengottesdienst: 8 Uhr 30 Minuten.
Nachmittagsgottesdienst: 4 Uhr 00 Minuten.
2. Tag
Vorabendgottesdienst: 9 Uhr 05 Minuten.
Morgengottesdienst: 8 Uhr 30 Minuten.
Nachmittagsgottesdienst: 4 Uhr 00 Minuten.
Festausgang: 9 Uhr 05 Minuten.

Hinweis.

Der Gesamtauflage unserer heutigen Nummer ist eine Beilage der Firma
Leonhard Tieck, A.-G. in Mainz
beigefügt, auf die wir hiermit ganz besonders hinweisen.